



60. Jahrgang
Quell Verlag
Postfach 10 38 52
70033 Stuttgart

11/97

Gewalt, Satanismus, Rechtsradikalismus

in der Rock-Szene

Jugend und Religion

Religiöse Elemente in der Rock- und

Popmusik

Verbraucherschutz auf dem Psychomarkt

Evangelische Zentralstelle

für Weltanschauungsfragen

INHALT

IM BLICKPUNKT

HEIKO EHRHARDT

- Gewalt, Satanismus und
Rechtsradikalismus
in der Rock-Szene** 321

BERICHTE

MICHAEL NÜCHTERN

- Jugend und Religion –
Zwischen Indifferenz und
Identifikation** 334

JÜRGEN WÜST

- Wahre Liebe wartet** 337

BERND HARDER

- Wenn Rockidole zum
Himmel schreien** 342

INFORMATIONEN

ISLAM

- Islam in Deutschland,
Verhaftung im ICCB** 346

GESELLSCHAFT

- Verbraucherschutz bei Lebens-
beratung und Psychotherapie** 347

UNIVERSELLES LEBEN

- Klage gegen die Evangelisch-
Lutherische Landeskirche** 349

BÜCHER

- Heiko Trimpel
Seelsorge bei Dr. Sommer 350

- Friso Melzer
Jesus Christus, der Erlöser der Welt 352

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. – *Redaktion:* Pfarrer Dr. Reinhard Hempelmann und Carmen Schäfer (verantwortlich), Pfarrer Dr. Ulrich Dehn, Pfarrer Dr. Andreas Fincke, Pfarrer Dr. Michael Nüchtern, Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert, Diplom-Psychologe Dr. Michael Utsch. *Anschrift:* Auguststraße 80, 10117 Berlin, Telefon 0 30 / 2 83 95-2 11, Fax 0 30 / 2 83 95-2 12, Internet: <http://www.ekd.de/ezw>, e-Mail: EZW@compuserve.com – *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstraße 12A, Postfach 103852, 70033 Stuttgart, Telefon 0711/ 60100-0, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2036340. Anzeigen und Werbebeilagen: Anzeigengemeinschaft Süd, Furtbachstraße 12A, 70178 Stuttgart, Postfach 100253, 70002 Stuttgart, Telefon 0711 / 60100-66, Telefax 0711 / 60100-76. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmoll. Es gilt die Preisliste Nr. 11 vom 1.1.1997. – *Bezugspreis:* jährlich DM 58,- einschl. Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 5,- zuzügl. Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart. – *Beilagenhinweis:* Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, sowie ein Prospekt des Quell Verlags, Stuttgart, bei.

Heiko Ehrhardt, Oberbieber

Gewalt, Satanismus und Rechtsradikalismus in der Rock-Szene

Einleitung

„Die Welt hat uns verlangt – sie hat nichts besseres verdient“: Dieses Zitat der Frankfurter Rockband *„Böhse Onkelz“* gibt in aufreizend arroganter Weise das Unbehagen wieder, das viele Erwachsene empfinden, wenn sie Teile der gegenwärtigen Jugendkultur betrachten. Offensichtlich ist, daß eine ganze Generation von Bands und Musikern angetreten ist, auch die letzten Tabus zu brechen und die Grenzen des guten Geschmacks bis hin zu ekelerregenden Szenen zu überschreiten.¹

Doch es ist nicht nur der gute Geschmack, der unter die Räder gerät. Eine ganze Reihe von Bands steht mit ihren Texten und den verwendeten Symbolen längst auf kriminellem Boden. Dabei fällt auf, daß menschenverachtende rechtsradikale Texte mit ebenso menschenverachtenden satanistischen Texten verbunden werden. Und schlimmer noch: Anders als bei Bands wie *„KISS“* oder *„AC/DC“*, die satanistische Symbole und Anspielungen verwendeten, aber darüber hinaus das, was sie besingen, nicht praktizieren, gibt es im Bereich des radikalen *„Death Metal“* ebenso wie im äußersten rechtsradikalen Bereich durchaus die Bereitschaft, das, was in den Texten proklamiert wird, auch in die Tat umzusetzen. Wer weiß, daß es – von Skandinavien ausgehend – deutliche Zeichen einer Verbrüderung

von rechtsradikaler und satanistischer Szene gibt, der wird unschwer Beziehungen zwischen brennenden Asylbewerberunterkünften und brennenden Kirchen feststellen können. Hier geht eine Saat auf, die seit etwa einem Jahrzehnt gelegt wird.²

Information tut vor diesem Hintergrund Not, denn die verschiedenen Ausprägungen der Jugendkultur bleiben vielen Erwachsenen fremd. Häufig werde ich daher in meiner Tätigkeit als Pastor in einem Kinder- und Jugendheim von Erzieher/innen gefragt, wie einzelne Bands einzuordnen sind und wie damit umzugehen ist.

Deshalb will ich mich in meiner Darstellung darum bemühen, zunächst einmal die Geschichte der satanistischen und der rechtsradikalen Rockmusik von den 60er Jahren bis zur Gegenwart darzustellen (Abschnitt 1), um dann in Abschnitt 2 Hinweise für eine Einordnung des gesamten Phänomens zu geben und Vorschläge zu machen, wie verantwortlich damit umgegangen werden kann. Einige besonders wichtige Texte werde ich als Beispiele anfügen.

1. Geschichte und Beispiele

1.1 Die satanistische Rockmusik der 60er Jahre³

Die Motive für eine Beschäftigung mit dem Satanismus unterschieden sich in

den 60er Jahren deutlich von denen der Folgezeit.

Im Umkreis des gesellschaftlichen Umbruchs vor allem in Kalifornien war es in der zweiten Hälfte der 60er Jahre angesagt, sein „Bewußtsein zu erweitern“. Diese Bewußtseinsweiterung wurde auf vielfältige Weise erlangt – durch Musik, durch Drogen, durch Sexualität und auch durch die Beschäftigung mit verschiedensten Religionen.⁴ Eine der Religionen, die damals „ausprobiert“ wurde, war der Satanismus. Dieser versprach den Musikern die Energie zu geben, die sie für ihre Musik brauchten.⁵

Die erste bekannte Band, die sich eine Zeitlang klar zum Satanismus bekannte, waren die „Rolling Stones“. Herausragendes Ergebnis ihrer Beschäftigung mit dem Satanismus ist das Stück „*Sympathy For The Devil*“ – quasi der Stammvater für alle weiteren satanistischen Stücke. Die Beschäftigung der „Rolling Stones“ (allen voran Sänger *Mick Jagger*) mit dem Satanismus ging soweit, daß Jagger als Hauptdarsteller für *Kenneth Angers* Film „*Lucifer Rising*“ auserkoren war – ein Filmprojekt, das sich endlos hinzog und erst zum Abschluß kam, als das Interesse der „Rolling Stones“ am Satanismus infolge der Ereignisse von Altamont längst abgeflaut war.⁶

Betrachtet man den Text von „*Sympathy For The Devil*“ einmal näher⁷, dann fällt auf, daß dieser Text im Rahmen sonstiger Rocktexte durchaus ein gewisses Niveau besitzt. Er zielt darauf ab, durch die Benennung historischer Ereignisse (Oktoberrevolution) und amerikanischer Traumata (Morde an den Kennedys) eine gewisse Schockwirkung zu entfalten, die noch dadurch gesteigert wird, daß der Kreuzestod Jesu erwähnt und die Organe staatlicher Ordnung verhöhnt werden. Dies entspricht durchaus cleverem Kalkül, da die „Rolling Stones“ von

ihrem Manager *Andrew Log Oldham* immer bewußt als „bad guys“ den „good guys“ der „Beatles“ entgegengestellt wurden. Abseits von dieser – peku-niärem Interesse entspringenden – Schockwirkung drückt der Text aber auch recht deutlich das Unheilswirken Satans aus, wobei die Reaktion dem Zuhörer freigestellt wird: Reagiert man mit Sympathie im Sinne von Mitleid oder mit Sympathie im Sinne von echter Zuneigung? Die intelligent konstruierte Balance zwischen Zuneigung und Abneigung läßt die Differenz zwischen Gut und Böse letztendlich verschwimmen, und gerade dadurch wird der Text so gefährlich: In einer Welt, in der traditionelle Werte keine Rolle mehr spielen, kann ein perverser Mörder wie *Charles Manson* zum Kultstar werden⁸, und gleichzeitig werden traditionelle Vorbilder zu Verbrechern erklärt. Der Song „*Sympathy For The Devil*“ stellt in seiner perfiden Umwertung aller Werte einen zweifelhaften Höhepunkt im Bereich der satanistischen Musik dar, einen Höhepunkt, den eigentlich keine der folgenden Bands mehr überboten hat.

1.2 Die Skinheadbewegung in den 60er Jahren

Sucht man die Wurzeln heutiger Skinheads, ihres Outfits, ihrer Musik, ihrer „Werte“, dann muß man bis in die 60er zurückgehen.⁹ Gleichzeitig erlebt man eine Überraschung: Die Skinheads, denen man am Ende der 60er Jahre begegnet, entstammen der Arbeiterklasse¹⁰, sie sind politisch eindeutig links, die ersten Skinbands sind gemischtrassig, und die Musik nennt sich „Ska“ (eine Mischung aus Reggae und Rock, die selbst 1997 noch sehr schwarz klingt). Diese Skinheads haben also sehr wenig mit den Skinheads zu tun, die

heute rechtsradikale Musik hören und Ausländer, Behinderte, Homosexuelle und Obdachlose mit Baseballschlägern und Springerstiefeln brutal mißhandeln. Die Skinheadbewegung hat proletarische und antirassistische Wurzeln – ein Umstand, der dazu führt, daß die gesamte Skinheadbewegung heute in mindestens drei Untergruppen zu differenzieren ist:

- in die linksradikalen „Redskins“ (erkenntlich an roten Schnürsenkeln),
- die gemäßigten „SHARP-Skins“ (Abkürzung für „Skin Heads Against Racial Politics“; sie tragen bunte Schnürsenkel) und
- in die militant rechten Schläger der „Boneheads“ (sie tragen natürlich weiße Schnürsenkel).

Schließlich gibt es noch die „Renees“, weibliche Skingirls, deren politische Einstellungen ähnlich gestreut sind wie die Einstellungen ihrer männlichen Freunde. Was die rechtsradikalen Renees allerdings von vielen anderen rechtsaußen stehenden Frauen unterscheidet, ist ihre aggressiv ausgelebte Sexualität.¹¹

Wer immer heute über Skinheads spricht, sollte sich darüber klar sein, daß die Skinbewegung differenziert betrachtet werden muß und daß die „Boneheads“ quantitativ die kleinste Gruppe darstellen.¹²

1.3 Die satanistische Musik bis 1985¹³

Die 70er Jahre kann ich aus heutiger Sicht ziemlich kurz und pauschal abhandeln: Einige Bands existieren längst nicht mehr oder kommen nur noch sporadisch zu lukrativen Revivaltourneen zusammen¹⁴, andere Bands und Solisten waren nie etwas anderes als „Poser“, die in ihren Texten, Covern und Livekonzerten etwas vortäuschten, was sie privat aber gar nicht lebten.¹⁵

Interessant ist in den 70er Jahren allerdings, daß die ernsthafte Beschäftigung mit dem Satanismus nicht auf den Bereich des Hardrock beschränkt ist. Beispiele für eine Beschäftigung mit dem Satanismus finden sich auch bei „soften“ Bands wie den „Eagles“¹⁶ oder bei Musikern wie John Lennon¹⁷.

Der sicher ernsthafteste und entscheidendste satanistische Musiker in der 70er Jahren war allerdings Jimmy Page, Gitarrist der Band „Led Zeppelin“. Page war glühender Anhänger Crowleys. Seine Begeisterung ging soweit, daß er Crowleys Haus Boleskin am Ufer des Loch Ness kaufte und in London einen Buchladen betrieb, der der Verbreitung der Schriften Crowleys und anderer Satanisten dienen sollte.¹⁸ Page ist daher als überzeugter Satanist einzustufen. Fraglich bleibt aber, ob dies auf Texte, Cover und Liveauftritte von „Led Zeppelin“ einen Einfluß hatte. Auch wenn manche Cover okkulte Symbolik enthalten oder im Zusammenhang mit „Led Zeppelin“ immer wieder die Frage nach dem „Backward Masking“, also der bewußten Verschlüsselung der satanistischen Botschaften durch rückwärts laufende Aufnahmen, laut wird¹⁹, so muß man doch sagen, daß es kein offen satanistisches Stück von „Led Zeppelin“ gibt (von Kirchenschändungen und perversen Ritualen ganz zu schweigen). Die modernen satanistischen Bands berufen sich jedenfalls nie auf „Led Zeppelin“ oder auf Jimmy Page. Trotz – oder vielleicht gerade wegen – dieses Verzehrs auf jedes äußerliche Schockelement nehme ich Page und seinen Satanismus noch ernster als den der Bands, die nur um des Geschäftes willen auf billige Schockeffekte setzen.

Inwieweit Page heute noch Satanist ist, konnte ich nicht ermitteln. Mir scheint, daß es nach zwei spektakulären Todes-

fallen in Pages engster Umgebung²⁰ ziemlich ruhig um seine Person geworden ist.

1.4 Skinheads und rechtsradikale Musik bis ca. 1985²¹

Die Skinheadbewegung, die in ihren Ursprüngen ja antirassistisch und politisch linkslastig war, spaltete sich in den 70er Jahren in zwei sich unversöhnlich gegenüberstehende Flügel. Hatten die „Specials“ und andere Bands während ihrer Konzerte noch alle rechtsradikalen Skins eigenhändig aus dem Saal werfen können²², so bediente sich ab ca. 1977/78 die 1967 gegründete „National Front“ der rechtsradikalen Skinheads als willige Helfer. Dies hängt vor allem mit den gesellschaftlichen Umbrüchen zusammen, die nach dem Wahlsieg von Margaret Thatcher England zutiefst polarisierten. Plötzlich waren rechtsradikale Skinheads und ihre Gewalttaten ein Thema, das in den Medien breit dargestellt wurde. Besonders der „Rassenkrieg von Southall“ (3. 7. 1981) beförderte nachhaltig das Klischee vom rechtsradikalen, gewalttätigen Skin.²³ In diesem Klima entstanden in England mit „Skrewdriver“ und „No Remorse“ erste rechtsradikale Skinbands, die das Bild vom glatzköpfigen, versoffenen, rechtsradikalen Schläger in den Medien verankerten. Dabei ist vor allem „Skrewdriver“-Sänger *Ian Stuart Donaldson* zu nennen, der alle rechtsradikal eingestellten jungen Musiker in seiner „Blood and Honour“-Bewegung zusammenzufassen suchte. Der Tag seines Unfalldodes (24. 9. 1993) hat in der rechtsradikalen Szene eine ähnliche Bedeutung wie der Todestag von Rudolf Hess oder der Geburtstag von Adolf Hitler. Doch nicht alle rechtsradikalen Jugendlichen sind Skins. In Deutschland, wo-

hin die Skinheadbewegung erst einmal „importiert“ werden mußte, gab es seit dem Ende der 70er Jahre auch noch andere rechte Töne zu hören²⁴: Der Verleger Herbert Egoldt, dessen 1977 in Brühl gegründetes „Rock-O-Rama“-Label zunächst Punkbands unter Vertrag nahm, wurde in den 80er Jahren zum wichtigsten Geschäftspartner aufstrebender rechter Sänger und Bands. Auch wenn ein deutlich rechtsaußen stehender Liedermacher wie *Gerd Knesel* zunächst belächelt wurde – das Entstehen einer rechtsradikalen Musikszene in Deutschland war nur noch eine Frage der Zeit.

1.5 Satanistische Musik von 1985 bis heute

War die satanistische Musik-Szene in den 70er und frühen 80er Jahren vor allem von grellen Posern geprägt, die in ihren Liveshows auf bluttriefende Schockeffekte setzten, um musikalische Defizite zu überspielen, so änderte sich das Bild mit der Gründung von „Venom“²⁵ und vor allem „Slayer“ nachhaltig. Auch wenn beide gelegentlich in die Ecke der Bands gestellt werden, die aus Verkaufsgründen ein „bluttriefendes Kasperletheater“²⁶ inszenieren, so läßt sich nicht übersehen, daß sie enorm stilprägend wirkten und daß sich in der Folgezeit viele neue Bands auf „Venom“ und „Slayer“ beriefen.²⁷ Während „Venom“ in Texten, Symbolen und bei den Pseudonymen für die Bandmitglieder im Kontext eines unreflektierten, auf Schockeffekte ausgerichteten Satanismus verbleibt²⁸, zeigen die Texte von „Slayer“ eine Symbiose von Satanismus, Faschismus und Elementen aus Splattemovies²⁹, die einen neuen Ton in den harten Rock bringt. Ohne zu übertreiben, kann man sagen, daß „Slayer“ mit ihrer gezielt provokativen Verwen-

dung von faschistischem Gedankengut und faschistischer Symbolik den Boden bereitet hat, auf dem heute Bands wie „Burzum“ oder „Mayhem“ stehen. Eines ihrer Stücke ragt besonders heraus: „Angel Of Death“, ein Stück über die perversen Experimente des KZ-Arzt Menzele.³⁰ Dieses Stück nimmt die Leiden der Opfer als Vorlage für einen Horrorsong: der Holocaust nicht als Verbrechen, sondern als Splatterorgie für Perverse („just another Horrorstory“³¹)!

Ist das Zufall? Wer weiß, daß Slayersänger Tom Arya in Interviews offen Sympathien für Pinochet äußerte³², wer weiß, daß die beiden Gitarristen angeblich die Namen der SS-Totenkopfdivisionen auf ihre Gitarren graviert haben³³, wer sich die Cover von „Slayer“-CDs ansieht, auf denen sich in trauriger Eintracht satanistische und faschistoide Symbolik findet, wer beachtet, daß auf derselben CD, die „Angel Of Death“ enthält³⁴, auch bösartige Beschimpfungen der christlichen Religion und Huldigungen Satans enthalten sind, der muß zu dem Schluß kommen, daß „Slayer“ zu den Bands gehört, die dem extremen „Death-Metal“ den Weg bereitet haben. Daran ändert auch nichts, daß „Slayer“ ihre brutale Gewalt mittlerweile deutlich zurückgenommen haben und selbst nie aktiv Gewalt ausgeübt haben.

Dies blieb der folgenden Generation von „Death-Metal“-Bands³⁵ vorbehalten. Seit Beginn der 90er Jahre gibt es – von Skandinavien ausgehend – eine Bewegung, die sich selbst anpreist mit den Worten „Die alten Bands haben nur darüber gesungen – wir tun es!“³⁶ Diese ungeselbstige Einstellung, die eine ganze Reihe von Bands stolz verkündet³⁷, führt in der Praxis zu Kirchenschändungen und geht bis zu Ritualmorden. Besondere Bedeutung erlangte hier die Ermordung des Musikers Oystein Aarseth (unter seinem

Pseudonym „Euronymous“ war er Sänger von „Mayhem“) durch Christian Viker-ness, der unter seinem Pseudonym „Count Grishnack“ Sänger von „Burzum“ war. Beide Musiker gehörten zu einer Gruppe, die sich „Inner Circle“ nennt und die in Norwegen das Sammelbecken aller gewaltbereiten Satanisten darstellt. Zugleich ist ein Schulterschuß zwischen Satanisten und Rechtsextremisten erkennbar. So gehört Viker-ness nicht nur zum „Inner Circle“, sondern auch zu einer militanten rechtsradikalen Gruppe, die sich „Weißer arischer Widerstand“ nennt, und die unter dem Motto „Make War Not Love“ versucht, Satanismus und Nationalsozialismus miteinander zu verbinden.³⁸ Wie ernst die Statements dieser Gruppe zu nehmen sind, zeigt sich daran, daß auf der geplanten Solo-CD von „Dark Throne“-Schlagzeuger „Fenriz“ folgende Erklärung abgedruckt werden sollte: „Sollte jemand diese Platte für anstößig befinden, muß er sich gefallen lassen, seiner jüdischen Bestimmung gemäß behandelt zu werden.“³⁹ Als die Plattenfirma sich weigerte, dieses zu drucken, erschien die CD kurzerhand nicht.

Der Mord an Aarseth ist nicht der einzige Mord, der aus dem Umkreis des „Inner Circle“ berichtet wird⁴⁰, und die Welle der Gewalt ist längst auf Deutschland übergeschwappt.⁴¹ Vor diesem Hintergrund steht nicht mehr zur Diskussion, wie ernst es einigen Gruppen mit ihrem Satanismus/Faschismus ist, es ist vielmehr nur noch die Frage zu stellen, wie weit manche „Musiker“ zu gehen bereit sind.

1.6 Die rechtsextreme Szene von 1985 bis heute

Vieles, was sich über die satanistische Szene sagen läßt, gilt auch für die

rechtsextreme Szene. Auch hier gibt es einige Bands, die das, was sie in ihren Texten anpreisen, auch ausleben. Eine ganze Reihe rechtsextremer Bands begnügt sich nicht damit, lautstark Stimmung gegen Ausländer, Asylbewerber, Juden und Obdachlose zu machen, nein, ihre Texte stellen offene Volksverhetzung und Aufforderung zu Straftaten dar.⁴² Auch wenn Beispiele für die Verwicklung rechtsextremer Musiker in Gewaltverbrechen eher selten sind⁴³, so ist es doch unerlässlich, derart verrohende und zu Gewalt auffordernde Texte als das zu benennen, was sie sind: volksverhetzende Machwerke.

Auffällig sind in jedem Fall zwei Tendenzen:

1. Obwohl von seiten satanistischer „Death-Metal“-Musiker versucht wird, Satanismus und Rechtsextremismus zu verbinden, haben die rechtsextremen Bands auf diesen Versuch der „Verbrüderung“ doch recht wenig reagiert. Direkt antikirchliche oder gar satanistische Texte kenne ich nicht.⁴⁴ Die rechtsradikale Szene neigt eher germanischen Göttern zu.

2. Besonders bedenklich finde ich, daß Teile der rechtsextremen Musik-Szene inzwischen salonfähig geworden sind: Eine ganze Reihe von Bands findet ihr Publikum, entweder über der Ladentheke⁴⁵ – oder eben darunter.⁴⁶ Besonders gut verkaufen sich CDs der „Böhsen Onkelz“, die immer für einen Platz unter den Top Ten gut sind. Mutmaßlich gibt es aber auch andere Bands, die eindeutig rechtsradikal sind und nur deshalb nicht in den Charts erscheinen, weil ihre CDs nicht von offiziellen Verkaufsstatistiken erreicht werden.

Neben diese Präsenz in den Charts tritt dann noch eine mediale Präsenz, die sich u. a. darin zeigt, daß „Störkraft“ im „Spiegel“ interviewt wurden und dabei

die Möglichkeit hatten, ihr krudes Weltbild zu propagieren.⁴⁷ Auch dies zeigt, daß rechte Musik in Deutschland salonfähig geworden ist.

2. Bewertung

Eine Bewertung der von mir vorgestellten Bands und ihrer Texte fällt zunächst einmal leicht: Aus politischen, ethischen und christlichen Gründen ist es angesagt, deutlich und entschieden „nein“ zu dieser Verrohung, Gewaltverherrlichung und Zerstörung elementarer menschlicher Werte zu sagen.

Doch diese deutliche Ablehnung kann nur ein Teil der Antwort sein. Ebenso entscheidend wie die Fragen nach der Einschätzung der Szene ist die Frage danach, wie mit Jugendlichen, die sich diese Form von „Musik“ anhören, umgegangen werden kann.

Einige Einschränkungen möchte ich vorausschicken:

– Verbote machen wenig Sinn. Zwar gibt es ein Jugendschutzgesetz, das die Möglichkeit eröffnet, anstößige Songs zu indizieren und Jugendlichen unter 18 nicht zugänglich zu machen.⁴⁸ Natürlich existiert auch die Möglichkeit, CDs mit kriminellen Texten zu verbieten und die Verfasser solcher Texte unter Anklage zu stellen – wenn man sie überhaupt eindeutig festmachen kann. Erfreulicherweise haben auch einige Plattenfirmen inzwischen Selbstzensur geübt⁴⁹, und natürlich können Konzerte mancher Bands verboten werden.⁵⁰ Trotzdem muß gesagt werden, daß dies alles fast hilflose Gesten sind. Bevor eine CD indiziert ist, ist sie in der Regel einige Zeit im Handel gewesen – lange genug, um Raubkopien herzustellen, die dann auf Schulhöfen kursieren. Außerdem haben es die verbesserten Übertragungsmethoden möglich gemacht, daß via Internet

bereits ganze Songs übertragen und auf CD gebrannt werden können – es ist nur eine Frage der Zeit, bis dies auch mit ganzen CDs möglich ist. Und per Import ist ohnehin alles erhältlich. Alle restriktiven Maßnahmen haben daher reaktiven Charakter. Ändern kann man mit Verboten nicht viel. Trotzdem sind Verbote nötig, da sie deutlich machen können, daß nicht alles akzeptiert werden muß.

– Es geht nicht an, eine ganze Musikrichtung zu verteufeln. Eine Reihe prominenter „Death-Metal“-Bands⁵¹ distanziert sich deutlich vom brutalen Treiben ihrer Kollegen. Auf dem Leipziger Kirchentag erhielt ich den Katalog einer christlichen Death-Metal-Initiative (!!!). Wer harte, laute Musik hört, ist jedenfalls nicht unbedingt dem Satan verfallen.

– Wenn es im Bereich der Jugendkultur um Musik geht, dann geht es um die Suche nach Identität, genauer um die Zugehörigkeit zu einer Gruppe und um die Abgrenzung von anderen Gruppen. Die primäre Gruppe, von denen Jugendliche sich abgrenzen wollen/müssen, ist dabei die Gruppe der Erwachsenen. Hier liegt ein wichtiger Erklärungsansatz: Jugendliche versuchen, sich von der Welt der Erwachsenen abzugrenzen, indem sie sich Refugien schaffen, die Erwachsene nicht verstehen können, nicht verstehen sollen. Der Schockeffekt ist also durchaus beabsichtigt. So wie ich und meine Generation mit (damals) revolutionären „grünen“ Forderungen auftrat, so betreten Jugendliche heute das Terrain, das ihnen ihre politisch korrekten Eltern übrig gelassen haben.⁵² Solange es bei Provokation bleibt, ist dies durchaus in Ordnung – schlimm wird es, wenn die Provokation zur Aktion gegen Schwächere führt. Dies unterscheiden zu können, ist eine der wesentlichen Aufgaben, die Eltern und Erziehern aufgegeben ist.

– Einschränkend möchte ich hinzufügen, daß die Jugendlichen auf ihre Weise auf zunehmende Kälte in der Gesellschaft reagieren. Satanistische und rechtsextreme Musik ist ein Phänomen, das eigentlich in einem gesamtgesellschaftlichen Kontext diskutiert werden müßte.⁵³

– Noch eine Einschränkung ist mir wichtig: Die zunehmende Verröhung in Teilen der Jugendkultur hängt auch mit der zunehmenden Reizüberflutung und Abstumpfung zusammen. Wer in den letzten Jahren die „Oscar“-Verleihungen kritisch beobachtet hat, dem wird aufgefallen sein, daß z.T. Filme prämiert wurden, die vor 20 Jahren wohl nicht einmal ins Kino gekommen wären. Unabhängig von filmästhetischen Fragen sind zumindest die Filme *„Das Schweigen der Lämmer“* und *„Braveheart“* Trendsetter in der Darstellung von Gewalt gewesen. Es scheint so, als ob das dauernde Gewaltperrfeuer, dem man sich in unserer Gesellschaft nur um den Preis des totalen Verzichts auf Medien entziehen kann, in den letzten Jahren zu deutlichen Abstumpfungserscheinungen geführt hat.⁵⁴

Nach diesen Einschränkungen, die bereits erste Erklärungsansätze für das gesamte Phänomen der satanistisch/rechtsradikalen Rockmusik bieten, möchte ich versuchen, noch einige Hinweise zum Umgang damit zu geben:

– Zunächst möchte ich Entwarnung geben. Auch wenn die Brutalität und Unmenschlichkeit der im Anhang zitierten Texte in eine andere Richtung zu weisen scheint, so werden doch die wenigsten Jugendlichen aufgrund der Musik, die sie hören, zu Brandstiftern oder zu überzeugten Satanisten. Gerade die satanistischen Bands mit ihren kaum verständlichen englischen Texten werden vor allem wegen der Musik gehört. Und bei

den deutschsprachigen rechtsradikalen Bands sagen mir fast alle Jugendlichen, daß sie „natürlich“ nur die Musik, nicht aber die Texte gut finden.

– Aber auch wer Entwarnung gibt, sollte wachsam bleiben und den Anfängen wehren. Brennende Asylbewerberheime, ermordete Homosexuelle, krankenhausreif geschlagene Obdachlose, mißhandelte Behinderte und verbrannte Kirchen sprechen eine deutliche Sprache. Doch auch da, wo es nicht direkt um kriminelle Handlungen geht, ist Einspruch geboten. M. E. ist es zunächst einmal wichtig, daß jede(r) seine persönliche Schmerzgrenze klar und deutlich definiert. Wenn ich Jugendlichen klar mache, daß ich bestimmte Bands und ihre Texte nicht hören will, dann können Diskussionen entstehen, die meinen Standpunkt deutlicher machen können als bloße Verbote. Dies kann ein erster Schritt sein.

– Wenn dieser Schritt nicht gelingt, hilft oft eine deutliche Schocktherapie. Macht man Jugendlichen, die lautstark nach einem Führer verlangen, klar, welche Rolle sie im Dritten Reich gespielt hätten⁵⁵, dann wird der Ruf nach einem Führer deutlich leiser. Daß es im Dritten Reich Jugendliche gegeben hat, die für die Musik, die sie gehört haben, ins KZ gekommen sind⁵⁶, kann man vor allem den Fans rechter Bands, die sich selbst als Märtyrer aufbauen, nicht oft genug sagen.

– Weitergehende Hilfestellungen können handlungsbezogene Trainingsprogramme zur Deeskalation von Gewalt und Ausländerfeindlichkeit bieten. Programme werden mittlerweile angeboten. Besonders gute Erfahrungen habe ich mit dem „Gewalt und Rassismus Deeskalationstraining“ der Arbeitsgruppe SOS-Rassismus NRW, Haus Villigst, gemacht.⁵⁷

– Schließlich noch ein letzter Hinweis: Wenn es stimmt, daß es in der Jugendkultur um die Suche nach Identität geht, dann geht es um ein eminent theologisches Thema. Auch wer – wie ich – Rechtsextremismus und Satanismus nicht als Suche nach Gott verstehen will, kann darauf hinweisen, daß Identität nicht nur in der (gewaltsamen) Ablehnung anderer gefunden werden kann, sondern auch da, wo der menschengewordene Gott uns eine neue Identität im Glauben anbietet. Die freilich kann nicht mit erhobenem Zeigefinger („Death Metal ist Sünde“) vermittelt werden, wohl aber Ziel seelsorgerlicher Bemühungen sein. Daß diese Bemühungen durch das Gebet gestützt werden, versteht sich von selbst. Hier gibt es immer noch eine Menge Neuland zu entdecken.⁵⁸

Beispiel 1

The Rolling Stones: „Sympathy For The Devil“

Please Allow Me To Introduce Myself
I'm A Man Of Wealth And Taste
I've Been Around For Long Long Years
Stolen Many A Man's Soul And Faith
I Was Around When Jesus Christ Had
His Moment Of Doubt And Faith
I Made Damn Sure That Pilate
Washed His Hands And Sealed His Fate

Ref.: Pleased To Meet You, Hope You
Guess My Name
But What's Puzzling You Is The Natur Of
My Game

I Stuck Around In Petersburg
When I Saw It Was The Time For A
Change
I Killed The Tzar And His Ministers
Anastasia Screamed In Vain
I Rode A Tank, Held A Gen'ral's Rank
When The Blitzkrieg Raged And The Bo-
dies Stank

I Watched With Glee While Your Kings
And Queens
Fought For Ten Decades For The Gods
They Made
I Shouted Out: „Who Killed The Kennedys?“
When After All It Was You And Me
Let Me Please Introduce Myself
I'm A Man Of Wealth And Taste
And I Lay Traps For Troubadors
Who Get Killed Before They Reach
Bombay

Ref.

Just As E'vry Cop Is A Criminal
And All The Sinners, Saints
As Heads Is Tails, Just Call Me Lucifer
'Cause I'm In Need Of Some Restraint
So If You Meet Me, Have Some Courtesy
Have Some Sympathy And Some Taste
Use Your Well-Learned Politesse
Or I'll Lay Your Soul To Waste!

...

Beispiel 2

Slayer: „Angel Of Death“

Auschwitz – The Meaning Of Pain
The Way That I Want You To Die
Slow Death, Immense Decay
Showers That Cleanse You Of Your Life
Forced In
Like Cattle
You Run
Stripped Of
Your Life's Worth
Human Mice, For The Angle Of Death
For Hundred Thousand More To Die
Angel Of Death
Monarch For The Kingdom Of The Death
Sadistic, Surgeon Of Demise
Sadist Of The Noblest Blood
Destroying, Without Mercy
To Benefit The Aryan Race
Surgery, With No Anesthesia
Feel The Knife Pierce You Intensely

Inferior, No Use to Mankind
Strapped Down Screaming Out To Die
Angel Of Death
Monarch To The Kingdom Of The Death
Infamous Butcher,
Angel Of Death
Pumped With Fluid, Inside Your Brain
Pressure In Your Skulls Begins Pushing
Through Your Eyes
Burning Flesh, Drips Away
Test Of Heat Burns Your Skin
Your Mind Starts To Boil
Frigid Cold, Cracks Your Limbs
How Long Can You Last
In This Frozen Water Burial?
Sewn Together, Joining Hands
Just A Matter Of Time
'Til You Rip Yourselves Apart
Millions Laid Out In Their Crowded
Tombs
Sickening Ways To Achieve The Holocaust
Seas Of Blood, Bury Life
Smell Your Death As It Burns
Deep Inside Of You
Abacinate, Eyes That Bleed
Praying For The End Of
Your Wide Awake Nightmare
Wings Of Pain, Reach Out For You
His Face Of Death Staring Down,
Your Blood Running Cold
Injecting Cells, Dying Eyes
Feeding On The Screams Of
The Mutants He's Creating
Pathetic Harmless Victims
Left To Die
Rancid Angle Of Death
Flying Free.

Beispiel 3

Samael: „Baphomet's Throne“

Each Blasphemy Is Another Stone To The
Edifice Of Your Glory
I Want To Be The Rock On Which You
Build Your Church

Am I The Son You've Been Waiting For?
 Am I The Chosen One?
 To Be Your Messiah On Earth
 And To Sit At Your Left In Hell
 I've Always Ignored The Doubt
 Answers Are The Questions.

Show Me The Way To The Baphomet's
 Throne...

Guide My Hand, Light My Path
 My Mouth Will Speak With Your Words.
 I'll Make Statements With Your Orders
 I'll Be The Supreme Insult
 Which Will Forevermore Soil The Image
 Of God
 I'll Be Your Revenge, I'll Be Your Victory
 Guide My Hand, Light My Path

Show Me The Way,
 To Reach One Day Baphomet's Throne...

Beispiel 4

Endsieg: „Kanaken“

(Auszug)

Ich steh auf der Straße,
 hab meine Augen auf.
 Ich warte auf 'nen Türken,
 und dem hau ich eine drauf,
 und wenn ich einmal dran bin,
 dann tret ich auch noch rein,
 is ja nur ein Türke,
 ein altes Kümmelschwein.

Ref.: Türke, Türke, was hast du getan?
 Türke, Türke, warum machen du mich an?
 Türke, Türke, was hast du getan?
 Türke, Türke, warum machen du mich an?

Steckt sie in den Kerker,
 oder steckt sie ins KZ,
 von mir aus in die Wüste,
 aber schickt sie endlich weg.
 Tötet ihre Kinder, schändet ihre Frauen,
 vernichtet ihre Rasse, und so werdet ihr
 sie grauen.

Beispiel 5

Macht und Ehre: „Hast Du Hunger?“

(1993)

(von: Demotape „Volkssturm 93“, 1993)

Juden, oh die Juden.

.....
 Jude, hörst du mir mal zu?
 Komm her, du altes Judenschwein,
 ich tret dir mal die Fresse ordentlich ein
 du bist doch der letzte Abschaum
 und mußt hängen am nächsten Baum
 als Fackel leuchtest du wirklich gut
 du stinkendes Judenblut
 mit dem Waschen haben wir keine Sor-
 gen
 denn Juden sind als Seife geboren

Ref.: Hast du Hunger, ist dir kalt?
 Ja, dann wissen wir etwas
 fahr doch einfach nach Buchenwald
 fahr doch einfach nach Buchenwald

Anmerkungen

Die zitierte Literatur wird unter dem Namen des Verfassers / der Verfasser und einem Kurztitel aufgeführt, die vollständigen Titel sind der Literaturliste zu entnehmen.

¹ Während ich dies schreibe, touren gerade Marilyn Manson und die Band „Sex Bitch“ durch Deutschland. Wer eines dieser Konzerte besucht, kann damit rechnen, angespuckt oder mit gebrauchten Tampons beworfen zu werden. Darüber hinaus ähneln die „Konzerte“ eher einer sadomasochistischen Performance als einer herkömmlichen Darbietung von Musik.

² Da Jugendkultur immer auch Seismograph für gesellschaftliche Veränderungen ist, ist danach zu fragen, wie sehr sich unsere gesellschaftliche Wirklichkeit im vergangenen Jahrzehnt verändert hat. Ist es wirklich Zufall, daß nach eher „soften“ Jahrzehnten, in denen „sanfte“ Psychokulte (z. B. Bhagwan) und beruhigende bzw. halluzinogene Drogen Schlagzeilen machten, nun „harte“ Sekten (Satanismus und Scientology) sowie aufputschende Drogen (Ecstasy) angesagt sind? Jugendkultur, so zersplittert sie sich auch darstellen mag, hat längst auf die zunehmende Kälte in unserer Gesellschaft reagiert – zu Recht, denn Jugend hatte nach 1945 wohl noch nie so schlechte Perspektiven wie heute.

- ³ Ich stelle im folgenden nur die Geschichte der satanistischen Rockmusik dar. Für eine umfassende Darstellung des Phänomens des Neosatanismus verweise ich auf den sehr informativen Beitrag von Massimo Introvigne (MD 1992, S. 161–178 und S. 193–202).
- ⁴ Paradigmatisch sei genannt: „*The Doors*“ (Drogen und Sexualität) und „*The Beatles*“ (die einige Zeit ein enges Verhältnis zu Maharishi Mahesh Yogi hatten).
- ⁵ Vgl. das Interview mit Jimmy Page, dem Gitarristen von „*Led Zeppelin*“, abgedruckt bei Schmidt-Joos, Sympathy, S. 10. Hier betont Page, daß man „die Quellen magischer Kraft anzapfen muß, so gefährlich das auch sein mag“, um die notwendige Energie zu erreichen.
- ⁶ Sehr gut dargestellt bei Schmidt-Joos, Sympathy, S. 12ff. Anzumerken ist allerdings, daß okkulte und satanistische Texte und Anspielungen bis heute vereinzelt die Alben der „*Rolling Stones*“ zieren (ihr letztes Studioalbum heißt: „*Voodoo Lounge*“), eine ihrer früheren LPs zielt ein Ziegenkopf, das Symbol Satans (LP „*Goats Head Soup*“), und „*Sympathy For The Devil*“ ist bis heute fester Bestandteil ihres Liveprogramms.
- ⁷ Vgl. Beispiel 1
- ⁸ Charles Manson wird in den 90er Jahren von vielen Rockbands zum Kultstar verklärt, so z. B.. Trent Raznor von „*Nine Inch Nails*“ oder auch *Marilyn Manson*. Selbst die harmlose Band „*Guns’n’Roses*“ posierte schon in Manson-T-Shirts.
- ⁹ Der – leider vergriffene – Klassiker der Skinheadbewegung von *George Marshall* trägt den Titel „*Spirit Of ’69. A Skinhead Bible*“
- ¹⁰ Ihre Kleidung und ihre kurzgeschorenen Haare verweisen bis heute auf die proletarischen Ursprünge der Szene.
- ¹¹ Das Outfit der Renees lehnt sich deutlich an die *Girliebewegung* an: Springerstiefel zu kurzen Röcken und knappen Oberteilen. Auffällig sind ihre kurzgeschorenen Haare – lediglich in der Stirn bleiben einige Fransen stehen. In der Skinheadszene kursieren „*Renefotokalender*“, die deutlich an Pinupkalender erinnern.
- ¹² Das mit Abstand informativste Buch zur gesamten Skinheadszene von Klaus Farin und Eberhard Seidel-Pielen kommt hinsichtlich der politischen Einstellung der Skins zu überraschenden Ergebnissen: So zählen sich lediglich 17,1% zu den Naziskins, 69,3% bezeichnen dagegen Naziskins als ihre Feinde/Gegner. Interessant auch das Wahlverhalten: ca. 23% Linkswähler stehen ca. 20,5% Rechtsaußenwähler gegenüber – die größte Gruppe ist aber die Gruppe der Nichtwähler mit 28,2%; vgl. Farin/Seidel-Pielen, *Skinheads*, S. 200–203.
- ¹³ Das Jahr 1985 markiert einen Wendepunkt, da nach der Gründung von „*Venom*“ und vor allem von „*Slayer*“ deutlich härtere und brutalere Töne dominierten.
- ¹⁴ So die heftig umstrittenen Bands „*Black Sabbath*“ und „*AC/DC*“, die heutigen Jugendlichen kaum noch bekannt sind und die nur noch sporadisch auftreten – meist in eher peinlichen Revivals.
- ¹⁵ So z. B. die Band „*KISS*“ und der Sänger *Alice Cooper* – in beiden Fällen handelt es sich gewiß nicht um eine ernsthafte Beschäftigung mit dem Satanismus. Fragwürdig sind ihre auf Horrorefekte abzielenden Images aber in jedem Fall. Die immer noch aktuelle Band „*Iron Maiden*“ halte ich nicht für eine satanistische Band – ihr umstrittenes Stück „*The Number Of The Beast*“ ist bei aufmerksamer Lektüre eher eine *Warnung* vor dem „Tier aus dem Abgrund“ Gerade dieses Stück, in dem Offb. 13 verarbeitet wird, kann auch als Beispiel für den Umgang mit biblischen Texten in der Rockmusik gelten. „*Iron Maiden*“ haben für eine Hardrockband ungewöhnlich anspruchsvolle Texte, in denen Literatur, Sciencefiction, Mystik und auch politische Themen behandelt werden. Die Bibel, speziell die Offenbarung, ist für sie wohl nur eine Quelle unter vielen.
- ¹⁶ Auf dem Innencover ihrer LP „*Hotel California*“ ist Anton La Vey, Gründer der „*First Church of Satan*“, abgebildet, außerdem soll die „*First Church of Satan*“ früher in der California Street ansässig gewesen sein, und einige Bandmitglieder hatten angeblich zu ihr Kontakt. Der Text des Titelstücks beschreibt die Abläufe einer Schwarzen Messe jedenfalls relativ deutlich („We are all prisoners here of our own device... You can check out any time you want but you can never leave...“). Ob dieser Text allerdings als Werbung oder als Warnung zu verstehen ist, konnte ich nicht ermitteln.
- ¹⁷ Das Stück „*Bring On The Lucie*“ auf der LP „*Mindgames*“ wird sehr deutlich: „Befreie die Leute jetzt... 666 ist dein Name“ Schon auf ihrer berühmtesten LP „*Sgt. Peppers Lonely Hearts Club Band*“ erscheint ein Bild von Aleister Crowley unter den „Leuten, die wir gerne haben“
- ¹⁸ Vgl. Schmidt-Joos, Sympathy, S. 10f.
- ¹⁹ Im Zeitalter der CD hat dieses Thema aus technischen Gründen viel von seiner Brisanz und Hysterie verloren. Groh, *Rockmusik*, S. 355, zeigt, daß man aus „*Led Zeppelins*“ Stück „*Stairway To Heaven*“ eine rückwärts laufende satanistische Botschaft heraushören kann, wenn man denn will. Weirauch, *nataS-Satan*, S. 149, zeigt, daß das Phänomen nicht nur auf den satanistischen Bereich beschränkt ist. Introvigne, *Spuren*, S. 162f, weist m. E. zu Recht darauf hin, daß die offenen verständlichen Botschaften gefährlich genug sind.
- ²⁰ *Sandie Denny*, Sängerin von „*Fairport Convention*“, starb 1977 nach einem Treppensturz, *John Bonham*, Schlagzeuger von „*Led Zeppelin*“, trank sich 1979 zu Tode.
- ²¹ Die erste LP der „*Böhsen Onkelz*“ erschien 1984. Ihr Album markiert einen Wendepunkt in der bis dato von Friedensbewegung und „*Neuer Deutscher Welle*“ beherrschten 80er Jahren, auch wenn es die Band selbst bereits seit 1979 gibt.

- ²² Kaum zu glauben, aber wahr; vgl. Farin/Seidel-Pielen, Skinheads, S. 48.
- ²³ Vgl. Farin/Seidel-Pielen, Skinheads, S. 58.
- ²⁴ Obwohl „*Oi-Rock*“ (die Ersetzung des Diphthongs „eu“ durch „oi“ ist ein eindeutiger Indikator für Skinheadmusik, so z. B. die Schreibweise „Doitschland“ oder „Oithanasie“), ein simpel strukturierter und von Skinheads präzentierter Hardrock die rechte Musik dominiert, gibt es doch auch einige wichtige rechte Liedermacher (herausragend ist *Frank Rennicke*), einige Balladen (Ian Stuart hat eine Reihe seiner Songs noch einmal als Balladen aufgenommen, um auch andere Hörschichten zu erreichen) und sogar rechte Technomusik zu hören. Rechnet man die jugoslawische Band „*Lai-bach*“, die sehr deutlich mit faschistischen Symbolen und Inhalten spielen, ohne selbst rechtsradikal zu sein, ins weitere Spektrum ein, dann gibt es sogar ausgesprochen avantgardistische Musik im rechten Spektrum zu hören.
- ²⁵ Ihr erstes Album „*Welcome To Hell*“ ist zwar schon 1981 erschienen, den Status einer Kultband erreichte „*Venom*“ aber erst in den folgenden Jahren.
- ²⁶ Grandt/Grandt, Schwarzbuch, S. 217
- ²⁷ Man beachte nur einmal die umfangreichen Huldigungen auf der Rückseite von „*Venoms*“ „*Best Of-Album*“
- ²⁸ „*Venoms*“ Mitglied „*Mantas*“ ist in einem Interview mit der Zeitung „*Aardshok*“ (4/84) nicht einmal in der Lage, das Hauptwerk von La Vey richtig zu benennen – kein Zeichen einer ernsthaften Beschäftigung mit der Thematik; vgl. Haack/Haack, Jugendspiritismus, S. 20.
- ²⁹ *Splattermovies* sind meist billig produzierte Filme, die vor allem daran interessiert sind, in möglichst kurzer Zeit möglichst viele möglichst blutige Leichen darzustellen. Bevorzugte Requisiten der Akteure sind Kettensägen, Schlachtermesser, Sensen und Uzi-Maschinenpistolen. Der mittlerweile als Kultfilm verehrte Streifen „*Pulp Fiction*“ gilt als herausragendes Beispiel für einen Splattermovie.
- ³⁰ Vgl. Beispiel 2.
- ³¹ Bähr/Göbler, Rockmusik, S. 71
- ³² Vgl. Annas/Christoph, Soundtracks, S. 127
- ³³ Vgl. Annas/Christoph, Soundtracks, S. 127
- ³⁴ Die CD heißt bezeichnend „*Reign In Blood*“
- ³⁵ Diese Verschärfung des Death-Metal wird auch als „*Grindcore*“ bezeichnet. Man erkennt diese Stilrichtung am gebrüllten und geknurrten, kaum noch verständlichen Gesang.
- ³⁶ Grandt/Grandt, Schwarzbuch, S. 217
- ³⁷ Um nur einige Namen zu nennen: „*Emperor*“, „*Immortal*“, „*Burzum*“, „*Dark Throne*“, „*Mayhem*“, „*Impaled Nazarene*“, „*Rotting Christ*“, ferner „*Samael*“ (vgl. Beispiel 3). Alle diese Bands kommen aus Europa, in den USA ist die Szene weniger satanistisch und mehr auf Splattertexte ausgerichtet, die wichtigste Band heißt „*Cannibal Corpse*“ – nomen est omen. Wer sich weiter informieren will, erhält in jeder Ausgabe der Zeitschrift

- „*Grindzone*“ ein Pandämonium des Schreckens präsentiert.
- ³⁸ Vgl. „*Der Spiegel*“ 41/1994, S. 91 ff.
- ³⁹ Zitiert nach Grandt/Grandt, Schwarzbuch, S. 221
- ⁴⁰ Bard G. Eithin, Schlagzeuger der Band „*Emperor*“, der sich mit Pseudonym „*Faust*“ nennt, ist wegen Mordes an einem Homosexuellen verurteilt worden; vgl. Grandt/Grandt, Schwarzbuch, S. 218.
- ⁴¹ In Form von Kirchenschandungen und -verbrennungen und auch in Form von Morden: So ermordete „*Leichenschrei*“, Sänger einer Band namens „*Opferblut*“, im August 1993 einen 16jährigen Lehrling im Harz (vgl. Grandt/Grandt, Schwarzbuch, S. 219f), und auch der Mord an dem 15jährigen *Sandro Beyer* wäre hier zu nennen. Dieser Fall ist außergewöhnlich gut dokumentiert; vgl. Billerbeck/Nordhausen, Satanskinder, passim.
- ⁴² Vgl. die Beispiele 4 und 5 – was Gemeinheit, Niedertracht und Verrohung betrifft, ist diesen Texten nichts mehr hinzuzufügen. Solche Texte kursieren auf deutschen Schulhöfen und im Internet!
- ⁴³ Siehe Anm. 41
- ⁴⁴ Eine Ausnahme stellen die „*Böhsen Onkelz*“ dar, die auf ihrer aktuellen Produktion „*EINS*“ indiskutabel platte Halstiraden gegen Papst und Kirche loslassen. Allerdings gelten die „*Böhsen Onkelz*“ nicht (mehr) als rechtsradikale Band – ob sie je wirklich zum rechtsradikalen Spektrum gehörten, bleibt umstritten. Farin/Seidel-Pielen, Skinheads, S. 80–98, versuchen jedenfalls zu beweisen, daß die „*Böhsen Onkelz*“ überhaupt nie zur rechtsradikalen Szene gehörten. Wie immer man diesen Versuch beurteilt – fest steht jedenfalls, daß die „*Böhsen Onkelz*“ in ihren Texten sehr nationalistisch und gewaltverherrlichend auftreten.
- ⁴⁵ So z. B. „*Störkraft*“ oder der Liedermacher *Frank Rennicke*. „*Störkraft*“ haben sich allerdings 1994 mit dem Stück „*Mordbrenner, Ihr gehört nicht zu uns*“ von der militanten rechten Szene distanziert. Trotzdem gilt „*Störkraft*“ nach wie vor als eine der wichtigsten rechten Bands. Ihr früherer Manager *Thorsten Lemmer* ist umtriebig bemüht, rechte Musik in Deutschland zu etablieren.
- ⁴⁶ Hauptvertriebsquelle sind Raubpressungen, die es fast auf jedem Schulhof gibt. In naher Zukunft wird das Geschäft wohl im wesentlichen über das Internet und über Exporte ablaufen. Der Umstand, daß Bands wie „*Endsiege*“, „*Radikahl*“ oder „*Macht und Ehre*“ zwar verboten sind, man ihre CDs aber nahezu problemlos erhalten kann, zeigt, wie schwierig es ist, in diesem Bereich mit Verboten und Indizierungen zu arbeiten. Die Indizierungsliste der BPS gilt bei Insidern inzwischen fast als inoffizielle Hitparade.
- ⁴⁷ Ob dieses Interview „den Höhepunkt journalistischen Fehlverhaltens markiert“ (so Annas/Christoph, Soundtracks, S. 107) sei einmal dahingestellt. Naiv und unpassend war dieses Interview auf alle Fälle. Ein ähnlicher Mißgriff ist dem „*Spiegel*“ noch einmal unterlaufen; vgl. „*Spiegel special*“ 2/1994, S. 28–33.

- ⁴⁸ Zum Teil mit obskuren Folgen: So gibt es mehr indizierte Songs von den „Ärzten“, die zwar provokativ und bisweilen geschmacklos, aber ansonsten nicht zu beanstanden sind, als von manchen rechtsradikalen Bands. Die extrem gewaltverherrlichenden und grob sexistischen CDs mancher „Gangsta-Rapper“ (z. B.: „Bodycount“ oder „Snoop Doggy Dog“) sind, soweit ich sehe, überhaupt noch nie indiziert worden – wohl weil die wenigsten verstehen, worum es im Slang der Rapper überhaupt geht.
- ⁴⁹ CDs der extrem brutalen Band „*Cannibal Corpse*“ gibt es in deutschen Läden entweder gar nicht mehr oder nur mit geschwärtzten Covern, ohne Textbeilage und ohne die schlimmsten Stücke. CDs der „*Böhse Onkelz*“ wurden lange von allen großen Handelsketten bestreikt. CDs der nordischen Extrembands sind zumindest in den von mir besuchten Läden nicht erhältlich.
- ⁵⁰ Das Kölner Konzert der in Anm. 1 genannten Band „*Sex Bitch*“ wurde z. B. ohne große Diskussion verboten.
- ⁵¹ Z. B.: „*Sepultura*“, die dezidiert politische Texte schreiben, „*Amorphis*“, die finnische Mythologie verarbeiten und „*Bathory*“, deren Sänger „*Quorthon*“ in „*Metal Hammer*“ 7/96, S. 36f, jede Sympathie mit denen, die „Kirchen verbrennen und Faschismus predigen“, zurückweist.
- ⁵² Diese Anmerkung betrifft allerdings die gesamte Jugendkultur – die „*Love Parade*“ ebenso wie die Kelly Family, Hardcore Rap ebenso wie Boygroups. Auch die optisch schockierende Szene der *Gruftis* muß vor diesem Hintergrund betrachtet werden. Einen guten Überblick über diese Szene bietet die reichlich abstoßende Zeitschrift „*Orkus*“ und die gemäßigte Zeitschrift „*Zillo*“ Bekannte Bands heißen „*Sike Bischoff*“ (!), „*Deine Lakaien*“ oder „*Goethes Erben*“ Die Musik ist von hypnotischen, schweren Elektrobeats geprägt, das Outfit bestimmen schwarze Kleidung, schwarzgefärbte Haare, weißgeschminkte Gesichter, Piercings und andere S/M-Utensilien. Fragwürdige Helden der Szene sind die deutsche Band „*Rammstein*“, die z. Zt. in Interviews bemüht ist, den Schaden, den ihre gewaltverherrlichenden Texte und ihre faschistoid geprägten Bühnenshows angerichtet haben, abzuwenden (natürlich ist immer alles ganz anders gemeint gewesen). Überhaupt ist m. E. in der Gruftszene sehr viel Show. Ob es allerdings angesagt ist, mit Entsetzen Scherz zu treiben und sich permanent mit den düsteren Seiten des Lebens zu beschäftigen, ist nicht nur eine Frage des Geschmacks.
- ⁵³ Mustergültig vorgeführt bei Annas/Christoph, Soundtracks – dem mit Abstand besten Buch zum Thema.
- ⁵⁴ Daß die Reizschwelle für Sinneseindrücke sich gewaltig erhöht hat und welche Folgen das für die Rezeption von Gewaltdarstellungen hat, wird in dem Heft „Paradigmenwechsel, Heft 1 Inventur“, S. 29f, diskutiert. M. E. ein interessanter Ansatz.
- ⁵⁵ Ich arbeite im Ev. Kinder- und Jugendheim Oberbieber. Wie Kaminsky, Zwangssterilisation, S. 200 ff, zeigt, hat es hier im Dritten Reich durchaus Fälle von Zwangssterilisation gegeben.
- ⁵⁶ Im Rahmen eines Synodalen Jugendtages haben wir einmal das Thema der Jugend-KZs mit einer Wanderausstellung dokumentiert. Bestandteil dieser Ausstellung war auch ein Bericht über die „Swingjugend“, von denen einige für ihre „entartete Musik“ ins KZ gingen. Dies hat keinen heutigen Jugendlichen kalt gelassen.
- ⁵⁷ Material bei: Amt für Jugendarbeit der EkvW, Haus Villigst, 58239 Schwerte. Ähnliche Programme bieten auch viele Polizeidienststellen an.
- ⁵⁸ Haack/Haack, Jugendspiritismus, S. 30, weisen darauf hin, daß Jugendspiritismus und -satanismus das Bedürfnis nach (religiösem) „Erlebnis“ auf sehr billige Weise befriedigt. Wenn diese Suche nach dem „Erlebnis“ wirklich eine der Triebfedern für Jugendliche ist, dann ist uns die Frage nach authentisch erlebtem christlichen Glauben aufgegeben.

Literatur

- M. Annas, R. Christoph (Hrsg.), Neue Soundtracks für den Volksempfänger. Nazirock, Jugendkultur und rechter Mainstream, Berlin/Amsterdam ³1994.
- J. Bähr, D. Göbler, Rockmusik und Rechtsradikalismus. Materialien zu verschiedenen Aspekten des Rechts-Rock, Reihe Audiovisuell 10, 1993, erhältlich über: Staatliche Landesbildstelle Hessen, Gutleutstr. 8–12, 60329 Frankfurt a. Main.
- L. von Billerbeck, F. Nordhausen, Satanskinder Der Mordfall Sandro B., Berlin 1997
- Paradigmenwechsel. Heft 1 Inventur, Entwürfe und Materialien für den Religionsunterricht an Berufsbildenden Schulen und Kollegschen, Hrsg. Pädagogisch-Theologisches Institut der Ev. Kirche im Rheinland, Mandelbaumweg 2, 53177 Bonn.
- K. Farin, E. Seidel-Pielen, Skinheads, München ³1995.
- G. Grandt, M. Grandt, Schwarzbuch Satanismus. Innenansichten eines religiösen Wahnsystems, Augsburg 1995.
- A. Groh, Rockmusik im Zwielficht, in: MD 1986, S. 355–357
- A. Haack, F.-W. Haack, Jugendspiritismus und -satanismus. Begriffe – Informationen – Überlegungen, München ³1990.
- M. Introvigne, Auf den Spuren des Satanismus I, in: MD 1992, S. 161–178; ders., Auf den Spuren des Satanismus II, in: MD 1992, S. 193–202.
- U. Kaminsky, Zwangssterilisation und „Euthanasie“ im Rheinland. Evangelische Erziehungsanstalten sowie Heil- und Pflegeanstalten 1933–1945, Köln 1995 (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte Nr. 116).

„Metal Hammer“, erscheint bei: ZAG Zeitschriften-Verlag AG, Baarer Str. 22, CH-6300 Zug, besonders Nr. 7/96.

S. Schmidt-Joos, Rock und Magie: Sympathy For The Devil. Aleister Crowley, Kenneth Anger und die Folgen, in: Rock Session 1. Magazin der populären Musik, Hrsg. J. Gülden und K. Humann, Reinbek bei Hamburg 1977, S. 10–19.

„Spiegel special“ 2/1994: Pop und Politik, besonders S. 28–33.

Infernus und Opferblut. Anhänger des Satanskultes verbünden sich mit Rechtsradikalen. Motto: „Recreate Auschwitz“, in: „Der Spiegel“ 41/1994 (Spiegel-Archiv-Dokument Nr. 17986), S. 91–93.

W. Weirauch, nataS-Satan. „Backward-Masking“ bestätigt, in: MD 1987, S. 144–149.

BERICHTE

Michael Nüchtern

Jugend und Religion – Zwischen Indifferenz und Identifikation

„Als freundliches Desinteresse könnte man die Haltung der Mehrheit der Jugendlichen den Kirchen gegenüber beschreiben“, so resümierte die IBM Jugendstudie von 1995 (Wir sind o.k.! Stimmungen, Einstellungen, Orientierungen der Jugend in den 90er Jahren, Köln 1995, S. 123). Insgesamt standen 49 Prozent den Kirchen neutral gegenüber, 15 Prozent lehnten sie ab, 13 Prozent hatten eine positive Meinung und 22 Prozent „sind nicht aktiv, halten aber ihre Arbeit für gut und sinnvoll“ (S. 119). Nach gänzlich anderer Einschätzung 1990 waren allerdings in Ostdeutschland 1992 27 Prozent und 1995 32 Prozent der Jugendlichen zwischen 14 und 24 Jahren davon überzeugt, daß die Bedeutung der Religionsgemeinschaften abnehmen werde.

In diesem Jahr sind eine Reihe empirischer Jugendstudien erschienen, die das Verhältnis von Jugend und Religion präzisieren können. Eine Zunahme von Gleichgültigkeit im Kirchenverhältnis diagnostiziert Gerhard Schmidtchen (Wie weit ist der Weg nach Deutschland? Sozialpsychologie der Jugend in

der postsozialistischen Welt, Opladen 1997). Die deutlich steigende Zahl derer, die auf die Frage nach der Zeitgemäßheit der Kirche kein Urteil abgeben, zeige: „Die Entfernung von der Kirche hat die Form der Gleichgültigkeit angenommen“ (S. 158). Die spannende und nicht leicht zu beantwortende Frage ist, ob die „Gleichgültigkeit“ von den Kirchen weiter entfernt ist als die bewußte Ablehnung.

Schmidtchen beschäftigt sich insbesondere mit den Unterschieden zwischen Ost und West im Verhältnis der Jugendlichen (14 bis 29 Jahre) zur Religion. Deutliche Abweichungen zeigen sich bei der Frage nach den verschiedenen Vorstellungen von Gott. Die Aussage „Es gibt keinen Gott ...“ findet bei ostdeutschen Jugendlichen mehr als dreimal soviel Zustimmung (64 Prozent) als im Westen. Die Auffassung, daß naturwissenschaftliche Welterklärung und ein Welterschöpfer einander nicht ausschließen, ist hingegen im Westen zweieinhalbmal so häufig anzutreffen wie im Osten. „Während sich im Westen diejenigen, die die Kirche wenig zeitgemäß

finden, großen Teils noch als Christen verstehen, ist es im Osten nicht der Fall“. Die Differenzen zwischen Ost und West spiegeln sich exemplarisch in der Verbreitung der kirchlichen Trauung: Von den in der Untersuchung befragten jungen Leuten waren 20 Prozent verheiratet, 61 Prozent der Westdeutschen waren kirchlich getraut, im Osten dagegen nur 14 Prozent. „An der Verbreitung der kirchlichen Trauung kann man das reale religiöse Schisma zwischen Ost- und Westdeutschland am einfachsten ablesen“ (S. 164). Bringen Jugendliche nach der Shell-Jugendstudie „Jugend 97“ generell schon den Kirchen wenig Vertrauen entgegen (S. 296), liegen die Werte in Ostdeutschland (2,2) noch schlechter als in Westdeutschland (2,6; 1 = wenig Vertrauen, 5 = sehr viel Vertrauen).

Aufschlußreich ist nach der Untersuchung Schmidchens die Korrelation zwischen Kirchenbindung und Typen ethischer Orientierung. Die Kirchenbindung, ja der Kirchenbesuch korreliert mit der Zunahme eines „ideellen Altruismus“ sowohl im Osten als auch im Westen. Schmidchen stellt fest: „Es gibt neben der Kirchengemeinde keine andere soziale Organisation, die dem ethischen Denken und Fühlen eine ähnlich deutliche Richtung weist“.

Überall Ablehnung der Sekten, aber weniger Okkultismus im Osten

Magie und Okkultismus sind im Osten deutlich weniger verbreitet als im Westen. 37 Prozent der Jugendlichen im Westen tendieren sehr ausgeprägt zu einem magisch-animistischen Weltbild, nur 22 Prozent im Osten. Hier wird ein solches Weltbild von 38 Prozent abgelehnt, aber nur von 24 Prozent im Westen. Die Affinität zu einem magisch-

animistischen Weltbild scheint im Osten mit der Kirchennähe statistisch leicht zuzunehmen. Ähnliche statistische Korrelationen hatte auch die EKD-Kirchenmitgliedschaftsstudie „Fremde Heimat Kirche“ vermeldet.

Schmidchen kann feststellen: Seit 1986 hat die Distanzierung von den Sekten zugenommen, und zwar im Sinne einer Polarisierung: „Im Westen fühlen (sich) mehr als je zuvor, nämlich 80 Prozent der Jugendlichen, den Sekten sehr fern, im Osten sind es 82 Prozent“, im Jahre 1986 waren es im Westen 69 Prozent, die sich den Sekten fern fühlten. „Der Trend des Kontaktes zu Sekten scheint tendenziell rückläufig. Im Westen wurde 1986 unter jungen Menschen bis zum 29. Lebensjahr ein Kreis von 2,7 Prozent aktueller und ehemaliger Mitglieder ermittelt, im Jahre 1994 genau zwei Prozent“ (S. 181). Schmidchen will dies nicht als Entwarnung verstanden wissen: „Wenn die öffentliche Meinung auch überwältigend gegen die Sekten eingenommen ist, so hindert das nicht ihren Erfolg an einem psychischen Saum der Gesellschaft. Sekten sind es gewohnt, in einem Gegenklima zu arbeiten, und ihre Argumentation, ihre Seins- und Gesellschaftsdeutung leben davon“ (S. 180).

Was macht für Sekten geneigt?

Schmidchen weiß, daß die Hinwendung zu Sekten sich Themen und bestimmten Motiven verdankt. Drei durchaus größere Teile der Gesellschaft interessierende Themen begünstigen nach Schmidchen die Hinwendung zu Sekten: 1. Die Nachfrage nach Angeboten des Psychomarktes, die über ein Drittel der Jugendlichen interessieren; 2. religiöse Gestaltungsbedürfnisse außerhalb des Hauptstroms christlicher Überlieferung; 3. eine deutliche Korrelation zwi-

schen der Affinität zu einem magisch-animistischen Weltbild und der Nähe zu Sekten. „Von den Weltbildern sich entfernen, die in Wissenschaft und Bildung, Politik, Wirtschaft und Kirche herrschend sind, ist wie eine Vorübung für den Ausstieg aus der Gesellschaft“ (S. 184). Schmidchen betont auch eine Korrelation zwischen der Zahl der Sektenanhänger und der Bereitschaft zu Vandalismus und Risiko, sowie zwischen gesellschaftlichem Unbehagen und der Hinwendung zu Sekten. Von hundert Jugendlichen im Osten, die sich in der Gesellschaft nicht wohl fühlen, gehören vierzehn zum Kreis der Sektenanhänger, achtzehn in Westdeutschland. Dieses gesellschaftspolitische Wohlbefinden hat seit 1986 im Westen abgenommen, im Osten dagegen (1994/95) leicht zugenommen. Die spätere Shell-Jugendstudie hat freilich für 1996 insgesamt die Abnahme des gesellschaftlichen Wohlbefindens festgestellt: „Die Krisen im Erwerbsarbeitssektor, Arbeitslosigkeit, Globalisierung, Rationalisierung und Abbau oder Verlagerung von Beschäftigung sind inzwischen nicht mehr bloß eine Randbedingung des Aufwachsens. Sie sind nicht mehr bloß Belastungen des Erwachsenenlebens, von denen Jugendliche in einem Schonraum entlastet ihr Jugendleben führen können. Sie haben inzwischen vielmehr das Zentrum der Jugendphase erreicht, indem sie ihren Sinn in Frage stellen. Wenn die Arbeitsgesellschaft zum Problem wird, dann muß auch die Jugendphase als Phase der biographischen Vorbereitung auf diese Gesellschaft zum Problem werden“ (Shell, S. 13). Man weiß: Krisen- und Umbrucherfahrungen machen potentiell geneigt für extreme Gruppen. Will man die Ergebnisse der Jugenduntersuchungen hinsichtlich des Sektenthemas zusammenfassen, so ergibt

sich ein doppelter Befund: Der Begriff „Sekte“ ist in der Öffentlichkeit als Negativbegriff inzwischen so etabliert, daß Sekten für Jugendliche nicht attraktiv sind. Gesellschaftliche und individuelle Lebensbedingungen freilich sind so geartet, daß extreme Gruppen potentiell nicht ohne Attraktivität sind.

Auswahl- und Mischreligiosität

Wippermann untersucht in dem Sammelband „Jungsein in Deutschland. Jugendliche und junge Erwachsene 1991 und 1996“, hrsg. von Silbereisen/Vaskovics/Zinnecker, die „religiösen Weltanschauungen der Jugendlichen zwischen individuellem Design und traditionellem Schema“ (S. 113 ff). Aufgrund der Shell-Jugendstudien stellt er im Bereich der Weltanschauungen folgende vier Merkmale fest, die z.T. bisher Referiertes unterstreichen:

- eine Marginalisierung der christlichen Weltanschauung,
- eine Zunahme selbstbestimmter, autonomer Sinnggebung,
- ein hohes Maß an religiöser Unbestimmtheit,
- multireferentielle Konfigurationen von Weltanschauungen (Bricollage, Synkretismus).

Zwar kann Wippermann sieben Typen von Weltanschauungen identifizieren, um aber dann doch festzustellen: „Die religiösen Konfigurationen überschneiden sich“, Vitalismus und Autonomismus weisen eine große Nähe zueinander auf, „aber auch viele Christen und sonstige Theisten sind von der autonomen Sinnggebung überzeugt“. Jugendliche bekennen sich eben gleichermaßen zur Christlichkeit wie zur autonomen Sinnggebung. Wippermann vermutet als Grund für diesen auffälligen Befund: Ein weltanschauliches Modell werde nicht

mehr als hinreichend für die Fülle der Lebenserfahrungen empfunden. Der einzelne habe einen Bedarf nach einer Sättigung und Ergänzung durch andere Formen der Weltanschauung. Vielleicht ist auch generell von einer minderen Bedeutung kognitiver Stimmigkeit im Fall von Religion und Weltanschauung auszugehen. Ästhetische und emotionale Motive für die Neigung zu einer religiösen Orientierung werden dagegen wichtiger. Die nicht religiös festverwurzelten Jugendlichen sind eben durchaus durch einzelne religiöse Elemente ansprechbar.

Welche Orientierung stabilisiert?

Wippermann hebt hervor, daß theistische Weltanschauungen bei den Befragten einen engen Bezug zu ihrer Identität und Lebensführung haben. „Während die meisten Christen die handlungsleitende Kraft ihrer Religion betonen, führen die meisten Atheisten ihre Regeln der Lebensführung nicht auf ihre Weltanschauung zurück“ (S. 123). Über 70 Prozent der Christen und immerhin noch 50 Prozent der von Wippermann

sogenannten „nichtchristlichen Theisten“ halten ihre Weltanschauung für Identität und Lebensführung bedeutsam; bei den „atheistischen Autonomisten“ nur 10,6 Prozent hinsichtlich Identität und 36,9 Prozent hinsichtlich der Lebensführung, bei den „religiös Unbestimmten“ 15,5 Prozent und 32,4 Prozent. Wippermann vermutet: „Es deutet vieles darauf hin, daß nicht der selbstreferentielle Autonomismus, sondern der fremdreferentielle Vitalismus, der Theismus und vor allem die christliche Weltanschauung die Identität von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in unserer modernen Gesellschaft zu stabilisieren scheinen“.

Faßt man die Ergebnisse zusammen, drängt sich der Eindruck auf: Jugendliche sind mobil. Die Kirchen sollten nicht gelähmt auf die Gleichgültigkeit der Jugendlichen ihnen gegenüber starren. Auch die Indifferenz junger Menschen hat Teil an ihrer Mobilität und läßt sich zumindest auf Zeit in eine bewegliche Identifizierung verwandeln; eine ansprechende, aktive, belangvolle Kirche hat bei ihnen durchaus Chancen.

Jürgen Wüst, Bensheim

Wahre Liebe wartet

Vom Bekenntnis junger Christen zur sexuellen Enthaltsamkeit vor der Ehe

Zu den wichtigsten von evangelikalen Christen immer wieder angesprochenen Themen gehören Fragen der gesellschaftlichen Moral, insbesondere der Sexualmoral. Der in diesen Bereichen stattgefundene Wandel gesellschaftlicher Wertvorstellungen wird als Wertezerfall gedeutet, der das abendländisch-christliche Normgefüge nachhaltig erschüttert hat. Der Anstieg der Scheidungsrate, die

Verbreitung neuer, unverbindlicher Formen des Zusammenlebens, Abtreibung und Jugendgewalt, um nur einige Themen zu nennen, werden als Folge dieser Veränderungen angesehen, die ihrerseits zur Beschleunigung des Zerfallsprozesses beitragen.

Die Alternative wird in der Rückbesinnung auf die christlichen Werte gesehen. Eingefordert wird der staatliche Schutz

von Ehe und Familie sowie des ungebo-
renen Lebens. Im Bereich der Sexualmor-
al sind es besonders die Homosexualität
und die sexuelle Freizügigkeit, die von
evangelikalen Christen als mit der bibli-
schen Lehre unvereinbar angesehen wer-
den. Der kirchliche Umgang mit Homo-
sexualität ist ebenso Stein des Anstoßes
wie die von kirchlichen und staatlichen
Stellen betriebene Sexualaufklärung, de-
ren Broschüren wegen allzu freizügigen
Umgangs mit dem Thema kritisiert wer-
den. Meist werden solche Positionen in
den Medien entweder gar nicht wahrge-
nommen oder als Ausdruck einer rück-
ständigen Einstellung präsentiert, die mit
der Realität wenig gemeinsam hat. So ist
zu erwarten, daß junge Christen, die sich
dazu verpflichten, ihre Sexualität erst in
einer ehelichen Beziehung auszuleben,
eher Spott als Verständnis für ihr Anlie-
gen ernten. Die aus der USA nach
Deutschland gekommene Aktion *Wahre
Liebe wartet* hat hier ganz andere Erfah-
rungen gemacht: sie erreichte sowohl
eine relativ große Publizität als auch eine
insgesamt recht objektive Darstellung ih-
res Anliegens.

Die Anfänge

Wie viele gegenwärtig aktuelle Bewe-
gungen evangelikaler Christen kommt
auch *Wahre Liebe wartet* aus den USA.
Im April 1993 entschlossen sich die Mit-
glieder einer Jugendgruppe der Old
Hickory Baptistengemeinde in Tennes-
see, ihre persönliche Überzeugung von
der Notwendigkeit sexueller Enthaltsam-
keit vor der Ehe verbindlicher zu gestal-
ten. Zu diesem Zweck unterschrieben sie
eine Karte, auf der die Verpflichtung zur
Enthaltsamkeit festgehalten war.
Daß die Initiatoren damit ein weitver-
breitetes Bedürfnis nach Verbindlichkeit
und öffentlichem Bekenntnis getroffen

hatten, zeigt die große Resonanz, die
diese Idee in den USA fand. In den fol-
genden Wochen und Monaten bildeten
sich im ganzen Land an Schulen, Hoch-
schulen und in Kirchengemeinden Grup-
pen von Jugendlichen und jungen Er-
wachsenen, die durch ihre Unterschrift
ihre Bereitschaft erklärten, mit der Sexua-
lität bis zur Ehe zu warten.

Obwohl die Aktion in einer Baptistenge-
meinde ihren Ausgangspunkt hatte, ent-
wickelte sie sich rasch zu einer denomi-
nationsübergreifenden Bewegung, die
auch unter katholischen Jugendlichen
Zuspruch fand und von den unterschied-
lichsten Konfessionen unterstützt wird.
Schon im Juni 1994 fand vor dem
Weißen Haus in Washington ein großes
True Love Waits-Festival statt, bei dem
200 000 Gelöbniskarten präsentiert wur-
den. 1996 konnten bei einem Treffen in
Atlanta 340 000 vorgelegt werden.

Der Weg nach Deutschland

Der große Erfolg erweckte auch außer-
halb der USA bald Aufmerksamkeit. In
Deutschland stieß *True Love Waits* auf
das Interesse einiger junger Aktivisten
und Aktivistinnen der überkonfessionel-
len Gruppe „Christen für die Wahrheit“
(CFT [Christian for Truth]), deren Wurzel
wiederum in Südafrika liegt (vgl. MD 8/
93, S. 250–253). Als CFT-Mitglieder hat-
ten sich die jungen Christen bis dahin
schwerpunktmäßig mit dem Kampf ge-
gen Abtreibung und als gotteslästerlich
empfundene Erscheinungen im Bereich
der Kultur beschäftigt. Auf der Suche
nach Möglichkeiten für die Verbreitung
christlicher Überzeugungen in unserer
Gesellschaft, die über den Appell an die
Moral des einzelnen hinausgehen,
schien *True Love Waits* eine ideale Form,
um ohne großen Aufwand persönliche
Überzeugung und öffentliches Bekennt-

nis miteinander zu verbinden. Nachdem sich die CFT-Aktivist:innen intensiver mit der amerikanischen Aktion beschäftigt hatten, begannen sie andere Jugendgruppen in Deutschland darüber zu informieren und zur Nachahmung anzuregen.

Analog zur US-Aktion bildet auch bei *Wahre Liebe wartet* die schriftliche Verpflichtung zur sexuellen Enthaltsamkeit den Kern der Kampagne. „Durch die Gnade Gottes verpflichte ich mich ab heute vor Gott, mir selbst, meiner Familie, meinen Freunden und meinem zukünftigen Ehepartner, bis zum Tag meiner Heirat sexuell rein zu bleiben“ – so der Text der Karte, mit der die Verpflichtung eingegangen wird.

Einer größeren Öffentlichkeit bekannt wurde die Initiative durch ein Schreiben an die Mitherausgeberin des Rheinischen Merkur / Christ und Welt, Christa Meves, mit dem die Initiatoren über ihr Anliegen informierten. Meves griff die Initiative in einem Beitrag über die „Attacke gegen die Scham“ auf und stellte *Wahre Liebe wartet* einigen umstrittenen Formen der Sexualaufklärung in der katholischen Kirche als Alternative gegenüber.¹ Damit war der erste Schritt in eine größere Öffentlichkeit getan und das Interesse anderer Medien geweckt.

Die Medienreaktionen

Zu den ersten Überraschungen für die Initiatoren gehörte eine Anfrage von Deutschlands größter Jugendzeitschrift Bravo. Da Bravo im Bereich der Sexualität eine sehr freizügige Position vertritt (eine Ausgabe wurde vor einiger Zeit von der Bundesprüfstelle als jugendgefährdend indiziert), war die Gruppe zuerst skeptisch. Andererseits bot gerade Bravo die einmalige Chance, Jugendliche auch außerhalb des (frei-)kirchlichen Spektrums über *Wahre Liebe wartet* zu infor-

mieren. Der im September 1994 veröffentlichte Bericht² fiel dann überraschend sachlich aus. Daß die Hälfte der bei der Redaktion eingegangenen Leserbriefe die Aktion befürworteten, war für den zuständigen Redakteur überraschend, zumal nur die wenigsten auf den christlichen Hintergrund Bezug nahmen.³ Mehr als hundert Jugendliche wandten sich darüber hinaus an die angegebene Postfachadresse⁴, um sich näher über die Aktion zu informieren und ihre eigenen Erfahrungen zu berichten. Nachdem Bild am Sonntag⁵ noch vor dem Bravo-Bericht die Aktion aufgegriffen hatte, nahm auch die Jugendzeitschrift Mädchen⁶ dies zum Anlaß für einen Beitrag.

Von da an war Michael Müller, der als Sprecher der Initiatoren fungiert, ein gefragter Ansprechpartner der unterschiedlichen Medien. Zeitungs- und Rundfunkinterviews sowie zahlreiche Auftritte in Talkshows folgten.⁷ Der Vergleich der zahlreichen Medienberichte zeigt, daß die kritischen Stimmen in der Minderheit sind und sich die meisten Veröffentlichungen auf eine mehr oder weniger wertfreie Darstellung beschränken. Mittlerweile hat die Nachfrage der Medien nachgelassen, schließlich hat *Wahre Liebe wartet* den Nimbus des Neuen eingeübt, über mangelnde Resonanz können die Initiatoren dennoch nicht klagen. Auch wenn die Berichte in Zeitschriften und Fernsehsendungen daraus keine Massenbewegung gemacht haben, gehen täglich zahlreiche Anfragen, persönliche Briefe und natürlich unterschriebene Karten bei *Wahre Liebe wartet* ein und verdeutlichen das auch weiterhin ungebrochene Interesse. Einen genauen Überblick über die Zahl der unterschriebenen Karten haben auch die Initiatoren nicht mehr. Daß es wohl mehr als 10 000 sind, so eine verschiedentlich in Berich-

ten genannte Zahl, läßt sich aufgrund der über 30 000 in Umlauf gebrachten Broschüren vermuten. Bemerkenswert ist dabei, daß der kleine Kreis um Müller auf eine Institutionalisierung bisher verzichtet hat und ganz auf die Verbreitung der Inhalte in bestehenden Jugendgruppen setzt.

Bewertung

Wie läßt sich der relative Erfolg, nicht nur im Hinblick auf die hohe Beteiligung von Jugendlichen, sondern gerade auch bei den Medien erklären?

Neben allgemeinen Gründen, die aus den Funktionsmechanismen der Medien und einem veränderten Zeitgeist resultieren, hat auch die Aktion selbst wesentlichen Anteil an der großen Öffentlichkeitswirkung: Ihr Hauptanliegen ist nicht, andere von einer als richtig erkannten Haltung zu überzeugen, sondern die eigene Einstellung öffentlich zu bekennen und damit anderen zu zeigen, daß sie mit ihrer Einstellung nicht alleine sind. In diesem Sinn ist *Wahre Liebe wartet* eine Bewegung von Jugendlichen für Jugendliche, die unmittelbar an die Lebenssituation und die Bedürfnislage von christlichen Jugendlichen anknüpft. Das zeigt sich auch an der pragmatischen Handhabung der Aktion, die bisher jede Form der Institutionalisierung vermieden hat und in erster Linie darauf hinzielt, die Idee über Jugendgruppen und Schüler- und Studentenkreise zu verbreiten.

Und die Bewegung und ihre Inhalte, wie sind die zu bewerten? Zweifellos lassen sich kritische Anfragen formulieren, etwa an die in der Verpflichtung stehende Formulierung „sexuell rein“ zu bleiben. Auch Initiator Michael Müller schätzt dies rückblickend als eine ungeschickte Wortwahl ein. Interessanterweise war

diese Aussage eher im kirchlichen als im säkularen Bereich Gegenstand von Kritik.⁸ Der aus der Formulierung abgeleitete Vorwurf einer negativen Einstellung gegenüber der Sexualität insgesamt läßt sich nicht belegen. Auch das Motto selbst weckt ein gewisses Unbehagen, liegt doch der Umkehrschluß nahe, daß jede Beziehung, die nicht auf diesem Verständnis von Sexualität basiert, keine wahre Liebe ist. Angesichts der heute mit der Sexualität verbundenen Probleme scheint solche Kritik allerdings eher nebensächlich zu sein. Problematischer wird es, wenn am Ende der Broschüre die Gnade Gottes so nebenbei mit einem Fragezeichen versehen und dies im Kontext der Aktion eine gewisse Exklusivität von sexuellen Sünden andeutet: „Daß Gott aber gnädig ist, wenn doch jemand unrein wird, ist nicht selbstverständlich. Es ist seiner grenzenlosen Liebe zuzurechnen, daß er verzeiht, wenn wir zu tiefst bereuen und die Vergebung durch Jesus Christus in Anspruch nehmen.“⁹ Solche Aussagen können die ohnehin weitverbreitete Annahme stützen, daß Sünden im Bereich der Sexualität besonders schwere (und schwer zu vergebende) Verfehlungen darstellen. Überhaupt weist das Verständnis von Sexualität eine Schiefelage im Hinblick auf eine christliche Sexualethik auf. Die Initiatoren verzichten bewußt auf ausführliche Stellungnahmen und machen keine Aussagen darüber, wo jenseits des vorehelichen Geschlechtsverkehrs die Grenze zu ziehen ist.¹⁰ Welche sexuellen Handlungen zwischen Unverheirateten als unrein anzusehen sind, bleibt offen, wenn auch in den persönlichen Aussagen eine sehr enge Grenzziehung (z. B. schon beim Küssen) dominiert. Auf die Frage nach der konkreten Bedeutung dieser Aussage erklärte Michael Müller: „Gemeint ist, daß man vor der Ehe enthaltsam lebt.“

„Kein genitaler Sex bis zur Ehe“. Das gilt für alle Unterschreibenden. Zu was man sich darüber hinaus verpflichten will – da muß jeder in einer Grauzone für sich selbst entscheiden. Wir wollen keinen Regelkatalog aufstellen.“¹¹

Eindeutig dagegen ist die durch Bibelstellen belegte Grundaussage: „Sexualität ist eine Gabe Gottes, die ihren ausschließlichen Platz in der Ehe hat.“¹² Dies bedeutet, daß es außerhalb der Ehe keine Sexualität geben darf. In dieser Pauschalität ist eine solche Aussage falsch, weil dadurch Sexualität auf bestimmte Erscheinungsformen reduziert und nicht ihr ganzheitlicher Charakter betont wird.

Schließlich kann auch noch die Frage nach möglichen negativen Folgen auf die psychische Entwicklung gestellt werden, die durch Gruppendruck und durch das Scheitern an den aufgestellten Normen entstehen können. Zweifellos wird dies für den Einzelfall nicht ausgeschlossen werden können, was dann allerdings weniger der Aktion selbst als vielmehr der jeweiligen Jugendgruppe und deren Umgang damit anzulasten ist.

Die Resonanz auf diese Aktion zeigt, daß die Freizügigkeit unserer Gesellschaft keinesfalls mit einer bei der sexuellen Entwicklung hilfreichen Offenheit verwechselt werden sollte. Auch die noch immer eher auf funktionales Wissen ausgerichtete Aufklärung trägt zu einer ganzheitlichen Entfaltung der Sexualität wenig bei. Da *Wahre Liebe wartet* nicht nur die Abgabe eines Bekenntnisses, sondern auch den Austausch der Teilnehmer unterstützt, wird die Gelegenheit eröffnet, das Thema auch auf der Ebene des persönlichen Erlebens und nicht nur der der moralischen Wertvorstellungen zu kommunizieren und dadurch Hilfe zur Lebensbewältigung zu bekommen. In einer pluralistischen Gesellschaft sind auch solche Positionen berechtigt und

wichtig, die sich mit herrschenden Vorstellungen kritisch auseinandersetzen. Wer sich in der Ausübung der eigenen Sexualität freiwillig beschränkt, macht damit von seinem Selbstbestimmungsrecht Gebrauch. Dies öffentlich zu bezeugen ist legitim und hat, wie die Medienreaktionen zeigen, die Diskussion zu diesem Thema positiv angeregt. Wenn die Hälfte der Leserbriefe, die bei der Bravo-Redaktion nach dem Bericht über *Wahre Liebe wartet* eingegangen ist, dieser Aktion zustimmt, dann zeigt dies deutlich, daß die heute geltenden gesellschaftlichen Normen im Bereich der Sexualität keineswegs nur von besonders überzeugten Christen als problematisch angesehen werden, sondern auch für viele Jugendliche ohne christlichen Hintergrund eine Belastung darstellen.

Anmerkungen

¹ Rheinischer Merkur Nr. 16 (22. 4. 1994), S. 23.

² „Wur bleiben Jungfrau“, Bravo Nr. 37 (8. 9. 1994), S. 20–21

³ Dran 2/1995, S. 12

⁴ Durch diese Veröffentlichung war die CFT-Adresse zur offiziellen Anschrift von *Wahre Liebe wartet* geworden und wurde im Hinblick auf die große Verbreitung von Bravo dann auch beibehalten. Allerdings ist es keine CFT-Aktion, vielmehr hat CFT durch Infrastruktur und Logistik Unterstützung gegeben, alles weitere wird von den Initiatoren eigenständig geleistet. Die Verbindung zu CFT zeigt sich auch in der Broschüre „Wahre Liebe wartet“ (3. Aufl. 1995), in der CFT-Sekretär Georg Grau mit einem Beitrag vertreten ist. In Südafrika, wo *True Love Waits* heute wie in ca. 80 Ländern auf der ganzen Welt aktiv ist, war es ebenfalls CFT, deren dortige Aktivisten die Idee aufgriffen und verbreiteten. Bis Ende 1997 wollen die *True Love Waits*-Anhänger in Südafrika 200 000 unterschriebene Karten gesammelt haben.

⁵ „Als Jungfrau in die Ehe – die neue Enthaltsamkeit“, in: Bild am Sonntag vom 4. 9. 1994.

⁶ „Als Jungfrau in die Ehe“, in: Mädchen Nr. 20 (21. 9. 1994), S. 12–13.

⁷ Dazu gehören Auftritte bei Willemssens Woche (ZDF), Nachtcafé (SWF) sowie bei diversen Privatsendern (u. a. VOX, Pro Sieben, Sat 1). Zu den Zeitschriften, die über *Wahre Liebe wartet* berichteten, gehören so unterschiedliche Publikationen wie Tempo (10/1994), Hörzu (51/1994), Bild der

Frau (7/1995), YoYo (14/1995) und Girl! (29. 11. 1995). Auch dem Spiegel war diese Aktion eine kurze Kritik wert (Spiegel special 3/1995, S. 10), und selbst die Bhagwan nahestehende Zeitschrift Connection (7–8/1995) nahm sich ebenfalls sehr kritisch dem Thema an.

⁸ So äußerte sich der Vorsitzende des Jugendarbeitskreises der Deutschen Evangelischen Allianz in einem Interview des christlichen Jugendmagazins Dran kritisch zum Verständnis von Sexualität bei *Wahre Liebe wartet* und sah keine Möglichkeit einer offiziellen Unterstützung durch den Jugendarbeitskreis (Dran 2/1995, S. 14).

⁹ *Wahre Liebe wartet*, S. 20.

¹⁰ Sich hier eindeutiger Aussagen zu enthalten, ist durchaus sinnvoll, da Detailfragen weder biblisch abgedeckt sind noch sich auf einen unter Evangelikalen bestehenden Grundkonsens über bestimmte Formen der Sexualität, wie beispielsweise Selbstbefriedigung, stützen können. Zu letzterem vgl. aus evangelikaler Sicht Walter Trobisch / Ingrid Trobisch, *Mein schönstes Gefühl*, Kehl ²1980 sowie Detlef Eigenbrodt, *Was tun, wenn man es tut?* Wiesbaden 1995.

¹¹ Dran 2/1995, S. 14.

¹² *Wahre Liebe wartet*, S. 7

Bernd Harder, Augsburg

Wenn Rockidole zum Himmel schreien

Religiöse Elemente in der Rock- und Popmusik

Sie singt von verletzten Gefühlen, von Trauer und Verrat. Ihre harte Gossensprache „geht voll unter die Gürtellinie“, urteilt ein Musikmagazin. „Mir ist schon klar, daß ich die meiste Zeit auf der Platte damit verbringe, über negatives Zeug zu reden“, sagt die Rapperin Sabrina Setlur auf ihrer Hit-CD „Die neue S-Klasse“ selbst. „Aber das liegt vermutlich daran, daß ich nur negatives Zeug sehe.“

Doch mitten zwischen Texten wie „Es könnt mich nichts weniger interessieren, ob du tot bist oder lebst, ob du gesund bist oder krank, ob du Krebs hast oder Aids...“ bekennt die Frankfurterin mit dem ernsten Gesicht und dem melancholischen Blick, wie sie sich eigentlich unsere Welt wünscht: „Das will ich sehen, wie Sein Zelt bei den Menschen ist, und Er bei ihnen weilt. Das will ich sehen, wie Er Kriege aufhören läßt bis ans äußerste Ende der Erde. Das will ich sehen, wie sie ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden ...“

Religiöse Sehnsucht in der extrem diesseitig orientierten Rock- und Popmusik? „Immer mehr Rockidole schreien zum Himmel“, will nicht nur der evangelische

Theologe und Publizist Günther Klempnauer festgestellt haben. „Ein Spüren von Entfremdung, daß etwas verkehrt läuft, und eine Hoffnung dagegen auf eine gute, eine heile Welt, auf ein gutes, ein geglücktes Leben“ hört auch der Berliner Jugendpfarrer und Musiker Rolf Tischer aus vielen Hitparaden-Songs heraus. Anscheinend steckt keineswegs nur der Teufel in der modernen Musik, wie einige Kritiker vor allem aus dem evangelikalen Bereich argwöhnen.

„Der Text kommt aus der Bibel. Das sind aneinander gereimte Reime aus dem größten Bestseller aller Zeiten“, erklärt Sabrina Setlur zu ihrem Stück „Das will ich sehen“. Und: „Ich lese oft in der Bibel. Ich bin kein ultra-gläubiger Christ, aber ich glaube an Gott und an das Paradies. Ich kann die Zehn Gebote nicht auswendig aufzählen. Aber an die, die ich kenne, versuche ich mich zu halten.“ Auch der „Darkman“ Nana fleht in seinem Nummer-Eins-Hit „Lonely“: „Alle trampeln auf mir rum. Oh Gott, komm und hilf mir! Ich habe einige schlimme Dinge angestellt in meinem Leben. Und jetzt muß ich den Preis dafür bezah-

len..." Und selbst US-Rapper Warren G („I shot the Sheriff“), der in der Regel weder auf der Bühne noch bei Interviews auch nur eine Miene verzieht, taut bei der Frage „Bist du religiös?“ auf: „Ich verbringe mehr als eine Stunde jeden Tag mit Beten. Aber ich gehöre zu keiner Kirche. Man braucht keine Kirche, um ein gläubiger Christ zu sein.“

Natürlich muß man nicht jedem Lied, in dem die Worte „Gott“ oder „Wunder“ vorkommen, gleich echten religiösen Tiefgang zugestehen. Die Teenie-Band „Boyzone“ etwa philosophiert in ihrem Hit „Isn't it an Wonder?“ in gefälliger musikalischer Form über die Sehnsucht nach einem Liebespartner: „Und ich bete zu Gott, daß es noch mehr gibt, was wir tun können.“ Ob der Text allerdings zugleich auf das tiefere Verlangen auch noch spiritueller Erfüllung hindeutet, bleibt dahingestellt. Auch der Schweizer Superstar D.J. Bobo meint nicht ausdrücklich den christlichen Gott, wenn er in „Pray!“ die Hörer auffordert: „Wir können eine bessere Welt schaffen, wenn wir für die Freiheit beten... Drum laßt uns hilfsbereit leben. Träume einer neuen Generation.“ In einem „Bravo“-Interview erklärt der Sänger: „Die Botschaft des Songs lautet, sich für Menschlichkeit, Toleranz und Harmonie einzusetzen und zu kämpfen. Diese Werte gehen leider immer mehr verloren.“

Die deutsche Hardrock-Band „Rammstein“ artikuliert in ihrem Hit „Engel“ anscheinend die Angst vorm Tod: „Engel leben auf den Sternen, getrennt von uns, unendlich weit. Sie frieren sich die Seelen schwarz, und sind ganz blaß vor Einsamkeit ... Gott weiß, ich will kein Engel sein.“ Der „King of Pop“, Michael Jackson, klagt in seinem „Earth Song“: „Was ist mit Abraham? Was ist mit dem Heiligen Land?“ Antworten auf diese Fragen sind erst gar nicht vorgesehen. Denn

Michael Jackson, Sabrina Setlur und andere wollen nichts weniger als missionieren oder sich durch eine bestimmte Interpretation ihrer Lieder festlegen oder gar vereinnahmen lassen. Ihre „MTV“-Religion ist bunt und spielerisch wie ein Video-Clip. Sie regt an, ohne aufzuregen. Sie erhascht Aufmerksamkeit, ohne ins Grübeln zu führen. Noel Gallagher von „Oasis“ (nach Meinung der Musikpresse die „regierenden Könige des britischen Pop“) soll sogar ziemlich überrascht reagiert haben, als ihm jemand erzählte, daß er sich als Christ von einem „Oasis“-Song besonders angesprochen gefühlt habe. Denn die Bandmitglieder gehören allesamt zu einer Generation, die losgelöst von althergebrachten religiösen Bindungen aufgewachsen ist. Doch gerade „jetzt, da die traditionelle religiöse Sprache und viele Riten fortgefallen sind, ist ein Oasis-Song wie ‚Live Forever‘ vielleicht der weiteste Punkt, bis zu dem man gehen kann, um eine real erlebte Kraft von Hoffnung und Erwartung zum Ausdruck zu bringen“, meint der belgische Musikjournalist Jan Koenot. Auch die Gruppe „R.E.M.“ versteht ihren Superhit „Losing my religion“ selbst als ganz profan. „Losing my religion“ ist ein Slang-Ausdruck, der in einigen Gegenden der Vereinigten Staaten nicht mehr bedeutet als „Aus der Fassung geraten“. Doch nach der Meinung von Kritikern legen „R.E.M.“ damit zugleich den Finger auf die religiöse Problematik unserer Zeit: Man ist so von der Rolle, daß man dabei seinen Glauben verlieren könnte. Der Hamburger Theologe und Rockmusiker Bernd Schwarze wagt die These, „daß junge Menschen im Umgang mit der Rockmusik ungleich häufiger und intensiver in den Kontakt mit religiösen Dingen kommen als im Religions- und Konfirmandenunterricht oder sonstigen kirchlichen Veranstaltungen“ (vgl. auch

seine Darstellung im EZW-Text 137, In der Flut des goldenen Lichts..., Berlin 1997). Manchmal genügt dazu auch schon die Lektüre des Zentralorgans der 10–16jährigen, der „Bravo“. „Der Startsong ‚Better Way‘ ist noch nicht zu Ende, da kann man die Verwandlung der Atmosphäre in der Halle bereits deutlich spüren“, berichtet die Teenager-Postille etwa über ein Konzert von „Inner Circle“. „Aller mitgebrachter Alltagsfrust hat sich offenbar in Luft aufgelöst. Was der Song ‚One Vibe‘ bedeutet, kann jeder in der Halle am eigenen Körper bzw. der eigenen Seele erfahren...“

Vor allem Mega-Star Michael Jackson wird den Lesern ganz bewußt als eine Art neuer Messias vorgeführt: „Seine Kindheit wird gezeichnet als ‚Alptraum‘. Er hatte nie Freizeit und keine Freunde. Sein Vater schlug und mißbrauchte ihn. Er aber liebt seinen Vater, und in geradezu ‚göttlicher‘ Güte vergibt er ihm“, analysiert die Wissenschaftlerin Gritt Maria Klinkhammer die „Bravo“-Berichterstattung über den exzentrischen Sänger. Sein Leben außerhalb der Musik hat Jackson laut „Bravo“ ganz den Kindern und den Tieren gewidmet. Abgeschottet von der Welt lebt er auf seinem „geheimnisvollen Anwesen“, wo er sein eigenes „magisches Königreich“ eingerichtet hat – ein „Paradies“ für Kinder namens „Neverland“. Von den jugendlichen Fans wird die Botschaft verstanden: „Michael ist wie Jesus“, schrieb ein Leser an die „Bravo“-Redaktion.

Als Jackson im Frühjahr 1993 angeklagt wird, einen zwölfjährigen Jungen sexuell mißbraucht zu haben, schildert „Bravo“ den Star als „gebrochenen Mann“ und zeigt ihn, wie er in der „Heiligen Stadt Jerusalem“ einsam in einer Ecke kauert. Zur Weihnachtszeit spitzt dann das Blatt die Leidensgeschichte Michaels zur Jesusgeschichte zu. Klinkhammer: „Selbst

unschuldig wie ein Kind, ist es seine Bestimmung, durch Musik die Botschaft zu verkünden und den Schwachen und Unschuldigen in der Welt zu helfen. ‚Wie Jesus‘ habe Michael schlimmstes Leid am eigenen Leib erfahren. Nur weil er das Leid auf sich nahm, auf Freunde und Freizeit schon im Kindesalter zu verzichten und seinen Vater zu ertragen, konnte er sein musikalisches und tänzerisches Charisma entfalten, seinen Reichtum erwerben, um Kindern zu helfen. Er liebt die Kinder und erbaut ein Paradies für sie. Nur weil er seine Botschaft verkündet und sein Leben den Kindern widmet, ist er den Diffamierungen ausgesetzt, ‚ihren Pfeilen‘, die das ‚harmlose Wunder‘ ‚zu Tode würgen‘“. Gegen solche Star-Sakralisierung nimmt sich Jan Koenots Festsstellung, ein Konzert könne als eine Form spontaner Liturgie gesehen werden („mit ritueller Kleidung, gemeinsamen Bewegungen“ etc.), geradezu banal aus.

Nicht nur in der Werbung, auch in der modernen Rock- und Popmusik läßt sich mit religiösen Symbolen und Metaphern trefflich spielen, provozieren oder (vermeintliche?) Sinntiefe anzeigen. Im Video-Clip zu ihrem Hit „Like A Prayer“ verliebt sich Louise Veronica Ciccone alias Madonna in einen leicht bekleideten schwarzen Heiligen und zieht mit der Handlung des kurzen Musikfilmchens eine unschwer zu erkennende Parallele zwischen Sexual- und Rassenunterdrückung. Prompt hagelte es wütende Proteste der katholischen Kirche auf der ganzen Welt. US-Superstar Prince (der jetzt als „T.A.F.K.A.P.“ firmiert) entwirft vor allem auf seiner LP „Lovesexy“ eine Art Liebes-Theologie, die Erotik und Frömmigkeit miteinander versöhnen will. Provokation, pure Unterhaltung oder ernsthaftes quasi-religiöses Anliegen? Für den Heidelberger evangelischen Theolo-

gen und Kirchenmusiker Peter Bubmann artikuliert sich in diesen Beispielen eine der industriellen Massenkultur geschuldete besondere Form von „Volksfrömmigkeit“, die sich in synkretistisch-individualistischer Weise aus den vielfältigen Sinnangeboten das Passende zusammenstellt. „So sehr institutionalisierte Religion weitgehend überholt scheint, so spannend ist es im Zeitalter des New Age und der Postmoderne, sich einen eigenen religiösen Reim auf den Zustand der Welt zu machen.“

„Meine Botschaft ist die Liebe zwischen allen Menschen“, beschreibt zum Beispiel Rap-Sänger Nana („Lonely“) sein Anliegen. „Meine Songs sind Gebete gegen Haß und Gewalt.“ „Skunk Anazie“ singen in ihrem Hit „Brazen“ nach eigenen Worten von den „guten und bösen Gefühlen, die im ständigen Kampf miteinander liegen“. „Es gibt ein spirituelles Interesse, man glaubt an ein göttliches Mysterium, doch man wendet sich von jeglicher Form institutionalisierter Religiosität ab“, stellt der Musikjournalist Jan Koenot fest. „Think about God. Don't think about religion“, dieser Satz des Ex-„Waterboys“-Sängers Mike Scott drückt offenbar die Einstellung auch vieler nachweisbar spirituell oder sogar christlich motivierter Künstler aus. „Ich habe keine Schwierigkeiten mit Christus“, meint etwa der Gitarrist Dave Evans der irischen Kultband „U2“, „aber mich stören eine ganze Reihe von Christen“. Mit „I still haven't found what I'm looking for“ von der LP „The Joshua Tree“ drückten „U2“ 1987 explizit ihre Glaubenshaltung aus und machten damit zugleich religiöse Themen im Gewand moderner Pop-Lyrik salonfähig.

Religions- und Kirchenkritik im popular-musikalischen Idiom wurde indes zu allen Zeiten vorgetragen: „Die Bänkellieder, die sexuelle Ausschweifungen des

geistlichen Standes aufs Korn nahmen, stehen unter diesem Aspekt in einer Linie mit ‚Jesus he knows me‘ von ‚Genesis‘, in dem das Verhalten amerikanischer TV-Prediger kritisiert wird“, analysiert Andreas Büsch von der „Arbeitsgemeinschaft Musik in der evangelischen Jugend“. Im Video zu seinem Song „Miracle Man“ treibt Ex-„Black Sabbath“-Sänger Ozzy Osborne Schweine durch ein Gotteshaus, um wegen der Scheinheiligkeit mancher fundamentalistischer Fernsehprediger die Institution Kirche als „Schweinegestall“ anzuprangern. „Jesus died for somebody's sins, but not mine“, singt Patti Smith. Und die „Talking Heads“ stellen fest, daß „Heaven“ eine Bar ist, aber leider eine, „where nothing ever happens“. Die schwäbischen Hitparadenstürmer „PUR“ handelten sich wegen ihres Liedes „Nie genug“ sogar einen Boykott-Aufruf der Katholischen Landjugend ein. In dem Stück beschreibt Sänger Hartmut Engler sein Verhältnis zu Kirche und Glaube und erzählt, wie er als Junge von seinem katholischen Religionslehrer eine Ohrfeige bekommen hat.

Die US-Sängerin Joan Osborne fragt sich in ihrer Hymne „One of us“, wie es wäre, wenn Gott heute als ganz normaler Mensch unter uns leben würde. „Queen“ fordern in „Heaven for Everyone“ den Himmel auf Erden, und Marius Müller-Westernhagen behauptet auf seiner Single „Es geht mir gut“ mehrfach: „...und ich kann übers Wasser geh'n“. Soviel steht fest: Rock- und Popmusik

- benutzt vielfältig traditionelle religiöse Muster,
- stellt elementar religiöse Fragen und
- ist der Ort religiöser Gefühle von Erhebung und Berührung durch etwas „ganz anderes“.

Fernab von „Sacro Pop“, singenden spanischen Mönchen und „echten“ christlichen Interpreten wie Amy Grant oder

Bruce Cockborn vereinnahmt, gebraucht und mißbraucht Rock- und Popmusik auf spezifische Weise religiöse Traditionen. Neben authentischen Beispielen gibt es in diesem Bereich natürlich auch viel „cleveres Kalkül, Manipulation und Gedankenlosigkeit“, warnt Rolf Tischer. Letztendlich bleibt es jedem überlassen, ob er in dem auffälligen Kreuz zwischen den Brüsten des lasziven US-Superstars Madonna eine billige Anmache, kommerzielles Kalkül, religiöse Provokation oder aber ein „starkes Zeichen für die analoge Struktur der göttlichen Schöpfung und unseres Lebens“ (so der bekannte amerikanische Priester und Autor Andrew Greeley) sehen will.

Literatur

Bubmann, Peter / Tischer, Rolf: „Pop und Religion“, Quell-Verlag, Stuttgart 1992.

Greeley, Andrew: „Religion in der Popkultur“, Styria-Verlag, Graz 1993.

Kögler, Ilse: „Die Sehnsucht nach mehr. Rockmusik, Jugend und Religion“, Styria-Verlag, Graz 1994.

Koenot, Jan: „Hungry for Heaven. Rockmusik, Kultur und Religion“, Patmos-Verlag, Düsseldorf 1997.

stisch-sektiererischen Gruppierung, die sich auf den vor zwei Jahren gestorbenen „türkischen Chomeini“ Cemalettin Kaplan (Köln) beruft. Der 1984 gegründete Verband wird jetzt von seinem Sohn Metin Kaplan geführt. Laut einer Meldung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung ist diese Gruppe als weit radikaler fundamentalistisch anzusehen als die Wohlfahrtspartei (Refah Partisi) des ehemaligen türkischen Ministerpräsidenten Erbakan. Es werde dort kein Hehl aus dem Bestreben gemacht, dem Islam notfalls auch mit Waffengewalt zur „Weltherrschaft“ zu verhelfen. Bereits Vater Kaplan hatte sich von seinen Anhängern zum „Kalif des Islam“ ausrufen lassen; sein Sohn führt diesen Anspruch weiter. Das Kalifat (Nachfolgeamt des Propheten Muhammad) ist offiziell von Kemal Atatürk 1924 abgeschafft und der letzte Kalif abgesetzt worden.

Die Gruppe ist seit dem Tod Cemalettin Kaplans von mehr als 3000 Mitgliedern auf ca. 1500 geschrumpft und wurde darüber hinaus in Köln durch die Schließung eines gruppeneigenen Internats einer wichtigen Schulungsgrundlage beraubt, sie ist jedoch aufgrund strikter Loyalität und interner Disziplin stärker, als ihre Zahlen vermuten lassen würden. Berichte des bayerischen Verfassungsschutzes weisen sie als demokratiefeindlich und gewaltbefürwortend aus. Die FAZ berichtet weiter, daß Cemalettin Kaplan einst Mitarbeiter des Amtes für religiöse Angelegenheiten war, das als türkische Mutterorganisation der in Deutschland tätigen DITIB direkt dem Ministerpräsidenten untersteht, aber sich immer weiter persönlich von dem kemalistischen säkularen Islam der türkischen Regierung entfernte. Nach kurzer Tätigkeit in der Südtürkei wurde er während eines Auslandsaufenthaltes von der Türkei wegen seiner extremisti-

INFORMATIONEN

ISLAM

Islam in Deutschland, Verhaftung im ICCB. (Letzter Bericht: 1997, S. 23f) Für einiges Aufsehen und neues Wasser auf antiislamische Propagandamühlen sorgten kürzlich Meldungen über Razzien und eine Festnahme im Bereich des „Verbandes der islamischen Vereine und Gemeinden“ (ICCB). Anlaß für die bundesweite Polizeiaktion waren interne Auseinandersetzungen dieser islami-

schen Ansichten ausgebürgert und zum Staatsfeind erklärt. Die genannte interne Disziplin der ICCB treibt seltsame Blüten und schreckt auch vor Morden in den eigenen Reihen nicht zurück. Im Zusammenhang mit Aufrufen dieser Art stand die Festnahme eines 33jährigen Predigers am 9. September in Augsburg. Der Imam der Augsburger Mevlana-Moschee hatte im Mai vergangenen Jahres die Tötung des 29jährigen Berliner Arztes Halil Ibrahim Sofu gefordert. Sofu hatte, ebenso wie Kaplan, den Anspruch auf das Kalifenamt erhoben und mußte seinen Vorstoß im Mai diesen Jahres mit dem Leben bezahlen. Am Morgen des 9. September haben ca. 400 Polizisten, unterstützt von einem Sondereinsatzkommando, Moscheen in Augsburg, Berlin, Köln und Düsseldorf durchsucht. Schon vor der Ermordung Sofus hatte es ungeklärte Todesfälle gegeben: Im März 1996 war in Salzgitter ein 56jähriger Kaufmann, im Juni 1996 eine 31jährige Verwandte von Kaplan in Düsseldorf erschossen worden.

So wie diese extremistische Gruppe kleiner geworden ist, so sind auch die Zahlen des Islam in Deutschland insgesamt zurückgegangen, wie das Zentral-Institut Islam-Archiv-Deutschland in der „Moslemischen Revue“ (Juli-September 1997) berichtet. Nachdem 1995/96 noch von 2.7 Mio. Moslems ausgegangen wurde, lag die Gesamtzahl am 1. Juli 1997 nur noch bei 2 635 000. Hauptursache ist die Rückkehr von ca. 60 000 Bosniaken in ihre Heimat und die Auswanderung von 4200 Bosniaken in die USA. Inzwischen können 156 000 deutsche Moslems (Muslime mit deutschem Paß, gleich welcher ethnischen Herkunft) gezählt werden, davon knapp 11 000 deutschstämmige. Dies stellt einen leichten Anstieg dar: Die Anträge auf deutsche Staatsbürgerschaft werden zahlreicher

und sind Bestandteil einer gezielten Strategie, etwa der Organisation Milli Görüs (als deutscher Zweig der Refah Partisi betrachtet). Die stagnierenden, wenn nicht gar rückläufigen Zahlen der Muslime in Deutschland zeigen jedoch, daß Sorgen über ein rapides Anschwellen des hiesigen Islam und eine politische wie kulturell-religiöse Überfremdung (vgl. idea Spektrum-Interview mit Horst Marquardt in Nr. 38/1997) mindestens derzeit gegenstandslos sind.

de

GESELLSCHAFT

Verbraucherschutz bei Lebensberatung und Psychotherapie.

(Letzter Bericht: 1996, S. 94) Der seit Mitte August veröffentlichte Zwischenbericht der Enquete-kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ (Bundesdrucksache 13/8170) empfiehlt mit allem Nachdruck die Schaffung gesetzlicher Regelungen, die eine Qualitätskontrolle des undurchsichtigen Psychomarktes ermöglichen und dem Verbraucherschutz dienen sollen. Mit Recht wird auf die nicht mehr überschaubare Vielfalt psychotherapeutischer Behandlungsansätze verwiesen – der Bericht nennt die Zahl von „ca. 1000 Verfahren“, die eine verbraucherbezogene Transparenz erfordern würden. Ein Anwenderschutz durch gesetzliche Vorschriften ist deswegen so notwendig, weil

- die Zahl der weltanschaulich, insbesondere esoterisch geprägten „Therapeut/innen“ die der kassenärztlich zugelassenen Psycholog/innen und Ärzt/innen mittlerweile deutlich übersteigt,
- das seit 20 Jahren diskutierte Psychotherapeutengesetz, das nachweislich wirksame Verfahren von spekulativen Behandlungsmethoden abgrenzen

soll, wegen erbitterter Konkurrenzkämpfe zwischen Ärzte- und Psychologenschaft immer noch nicht verabschiedet ist – die im Oktober anstehende zweite und dritte Lesung des Gesetzentwurfs droht jetzt wegen strittiger Zuzahlungsmodelle zu scheitern, – der minimale Ausbildungsrahmen wie das laxe Zulassungsverfahren zum Heilpraktikerberuf dem Qualitätsanspruch dieser verantwortungsvollen heilkundlichen Tätigkeit nicht gerecht wird.

Auch gesetzlich geschützte Berufsbezeichnungen dienen der Transparenz dieses nebulösen Marktes. Beispielsweise ist es vielfach immer noch unbekannt, daß sich „Psycholog/in“ nur nennen darf, wer ein ordnungsgemäßes Universitäts-Diplom erworben hat – Mißbrauch ist strafbar (Oberlandesgericht Karlsruhe, Az. 6W 134/86). Nicht geschützt ist jedoch der Titel „psychologische/r Berater/in“.

In der Lebensberatung und Psychotherapie werden Begleitung und Unterstützung bei seelischen Veränderungsprozessen angeboten. Oftmals ist die Hilfsbedürftigkeit des Ratsuchenden so groß, daß er/sie sich unkritisch und distanzlos dem meist idealisierten Therapeuten anvertraut. Seitens des Therapeuten kann die Versuchung entstehen, diese Machtposition auszunutzen und durch manipulative Techniken auszubauen. Der amerikanische Psychiater Thomas Szasz hat schon 1985 auf Parallelen zwischen Religion und Psychotherapie hingewiesen und warnte „vor dem Mißbrauch sozialer Kontrolle im Namen von Dogmen, die man für die Wahrheit hält – sei es nun eine geoffenbarte oder entdeckte (die Wahrheit ‚im Namen Gottes‘ oder ‚im Namen der Wissenschaft‘)“. Durch das vermeintliche Wahrheitsmonopol leite sich die Rechtfertigung von Zwang in Religion und Therapie ab.

Jede weltanschauliche Extremposition mit Absolutheitsanspruch – sei sie nun religiös-fundamentalistisch, esoterisch-spiritualistisch oder wissenschaftlich-psychologistisch begründet, öffnet das Tor zum Machtmißbrauch, dem eine freiheitlich-demokratische Grundordnung Einhalt gebieten muß.

Szasz kämpft schon lange gegen die Stigmatisierung von Personen, die als „psychisch Kranke“ ausgegrenzt werden, weil sie den nur subjektiv bestimmbareren Kriterien von „Normalität“ nicht entsprechen. Er betrachtet den Begriff der „psychischen Krankheit“ als Mythos und lehnt ihn als Mittel der Abwertung anderer Wahrnehmungsweisen und Wertvorstellungen ab. Dem gegenüber betont Szasz den Vorrang individueller Rechte und plädiert dafür, „daß Individuen freiwillig Verträge zu gegenseitigen Dienstleistungen eingehen sollten“.

Dieses marktwirtschaftliche Regulierungsprinzip zwischen Angebot und Nachfrage liegt auch der Gesetzesinitiative Hamburgs zur Regelung der gewerblichen Lebensbewältigungshilfe zugrunde, die momentan im Bundesrat diskutiert wird. Um die Gefahren manipulativer Beeinflussung durch mißbräuchliche Anwendungen von Suggestions-Techniken zu verringern, soll ein Vertrag – das Ziel der Vertragsdurchführung bestimmen,

- die angewandte Methode und ihre theoretischen Grundlagen beschreiben,
- die berufliche Qualifikation des Anbieters dokumentieren,
- Art, Anzahl, Dauer und Preis der Behandlungen festlegen.

Zusätzlichen Verbraucherschutz soll ein Paragraph zur sogenannten „Beweislastumkehr“ bieten: Wenn Ansprüche auf Schadensersatz gegen die Anbieterin bzw. den Anbieter geltend gemacht

werden, muß diese/r nachweisen, daß die entstandenen Gesundheitsstörungen nicht auf die in der Behandlung verwendeten Methoden zurückzuführen sind. Während dieser Paragraph sehr umstritten ist, weil er in der Praxis schwer umzusetzen sein dürfte und kausale Verbindungen zwischen Behandlung und Gesundheitsstörung kaum nachweisbar sind, bietet der Vertragsrahmen ein zukunftsträchtiges Modell für mehr Transparenz in der Grauzone alternativer Heilverfahren.

Untersucht man z. B. das Programmheft eines führenden Ausbildungsinstituts, eines bundesweiten „Netzwerks von Schulen für ganzheitliche Heilkunde“, daraufhin, welche Methoden und Inhalte vermittelt werden, zeichnet sich folgendes Bild ab: Nur ein geringer Prozentsatz von Kursen vermittelt noch bewährte und wissenschaftlich abgesicherte Kenntnisse. Den Löwenanteil machen esoterisch geprägtes Gedankengut und spirituelle Therapieverfahren aus. Würden die oben angeführten Vertragskriterien hier angelegt, müßten die Anwendenden mehr über den möglicherweise unwissenschaftlichen Hintergrund und die weltanschaulichen Voraussetzungen des Verfahrens informiert werden.

Ein derartig komplexes Vertragswerk zur Regulierung der „gewerblichen Lebensbewältigungshilfe“ würde zu einer anwenderfreundlichen und verbraucher-schutzorientierten Aufklärung des umsatzintensiven und umkämpften Psychomarktes beitragen. Weil die Veränderungsprozesse in Beratung und Therapie immer durch Einflußnahme im Rahmen des Beziehungsfeldes zwischen Anbieter/in und Anwender/in gesteuert werden, ist es sinnvoll, die müßige Definitionsebene um wahre und falsche Weltanschauung zu verlassen und den Schwerpunkt von der Stigmatisierung

bestimmter Personen und Gruppen auf die Beschreibung und Bewertung der Interaktionen innerhalb der Behandlung zu legen. Allerdings ist auf eine klare Grenzziehung zwischen Lebensbewältigungshilfe und Seelsorge zu achten, weil immer häufiger esoterische oder psychologische Heilungsideologien unter dem Mantel der Seelsorge von New-Age oder Therapie-infizierten kirchlichen Mitarbeitern verbreitet werden. Um so wichtiger ist eine profiliert vertretene und praktizierte christliche Seelsorge.

ut

UNIVERSELLES LEBEN

Klage gegen die Evangelisch-Lutherische Landeskirche. (Letzter Bericht: 1997, S. 219) Man könnte es für einen Scherz im Spätsommer halten, aber es ist ernst gemeint: Das Universelle Leben (UL) hat das Bayerische Kultusministerium aufgefordert, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern die Körperschaftsrechte zu entziehen. Einen entsprechenden Antrag haben die promovierten Anwälte Christian Sailer und Gert-Joachim Hetzel Ende August 1997 vorgelegt. Dessen Vorbemerkung führt direkt ins Zentrum der Vorwürfe: Die Landeskirche entfalte verfassungsfeindliche Machenschaften und führe einen „Vernichtungskampf“ gegen Andersgläubige. Um dieses Ziel zu erreichen, habe die Kirche den Staat und die Gesellschaft in einem Maße unterwandert, wie man das einer anderen Gemeinschaft „mit vergleichbarem Aggressionspotential“ niemals gestattet hätte. Es ist von einem „fanatischen Kampf gegen Andersdenkende“ die Rede, den die Landeskirche führt.

Spätestens hier wird klar, daß der Antrag zwar formal auf die Landeskirche zielt,

aber faktisch den Beauftragten für Sekten- und Weltanschauungsfragen, Wolfgang Behnk, meint. Die Logik der Rechtsanwälte des UL ist simpel: So wie Luther gegen die aufständischen Bauern oder die Juden gepredigt habe, so würde Behnk heute gegen die UL hetzen. Sie argumentieren auf zwei Ebenen:

1) Die Landeskirche gründe auf „verfassungsfeindlichem Gedankengut“, weil Martin Luther zu Mord und Totschlag gegen die Bauern aufgerufen habe und sich von seinem Antisemitismus zu Adolf Hitler klare Linien ziehen lassen. Mehr noch: Luther, immerhin Namensgeber der Landeskirche, wäre nach heutigem Rechtsverständnis als „Krimineller“ zu bezeichnen.

2) Die Arbeit des Sektenbeauftragten ist verfassungsfeindlich, weil er „ein Klima der Feindseligkeit“ gegenüber religiösen Minderheiten schaffe und darüber hinaus „Andersgläubige und deren Familien wie Todfeinde“ bekämpfe.

Der Antrag kommt zu dem Ergebnis, daß der „Luthergeist“ und die „Bekämpfung Andersgläubiger“ mit dem öffentlich-rechtlichen Korporationsstatus „keinesfalls vereinbar“ sind.

Inzwischen liegt eine Stellungnahme Wolfgang Behnks vom 7. 9. 1997 vor. Er bezeichnet den Antrag als „groteskes und abenteuerliches Pamphlet der totalitären Sekte UL“ und weist darauf hin, daß „sämtliche rechtsrelevanten Vorhaltungen (des UL) gegen die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, ihren Landesbischof und ihren Beauftragten für Sekten- und Weltanschauungsfragen (...) bereits vielfach strafrechtlich und verwaltungsrechtlich geprüft und als unbegründet verworfen (worden sind)“.

Letztlich ist der Vorgang haltlos, weil das Grundgesetz einen eventuellen Entzug der Körperschaftsrechte nicht kennt und somit die Kultusbehörde eines Bundes-

landes dergleichen gar nicht entscheiden kann.

Es erscheint müßig, die Vorhaltungen des UL im einzelnen diskutieren zu wollen. Deshalb nur soviel: Ohne Zweifel gehört das UL nach Scientology zu den derzeit problematischsten „Sekten“ in Deutschland. Bei dieser Bewertung erschreckt besonders der weitgehende Verlust jeglichen Realitätssinns. Wenn selbst die Rechtsanwälte des UL Anträge einbringen, für die es keine Rechtsbasis gibt und die demzufolge unsinnig sind, wie sehr müssen dann erst die „kleinen Leute“ im UL unter Wahrnehmungsver-schiebungen leiden. Der Vorgang ist also einerseits skurril, andererseits beängstigend, weil die „Würzburger Sache“ sich immer mehr in Irrationalismen verstrickt, aus denen es kaum mehr einen behutsamen Rückzug geben dürfte.

fi

BÜCHER

Heiko Trimpel, Seelsorge bei Dr. Sommer, Don Bosco-Verlag, München 1997, 136 Seiten, 24,80 DM.

Der Schauspieler und „Baywatch“-Star David Hasselhoff bricht „in schallendes Gelächter“ aus, als er bei seiner Hochzeit Treue bis in den Tod schwören soll. Für die „Cranberries“-Sängerin Dolores O’Riordan hingegen war es eine „sehr intensive Erfahrung, gemeinsam vor dem Priester zu stehen“. Ein „überaus beliebter“ und als „Tierschützer“ bekannter evangelischer Pfarrer tauf zwei junge Kätzchen, die den Bewohnern eines Altenheims zugelaufen sind, und wird dafür von der Kirche „gefeuert“. Ein katholischer Kaplan „rastet aus“, als er im Schwimmbad zwei Schülerinnen beim

Lesen der „Bravo“ ertappt, und muß von der Polizei „in Badehose abgeführt werden“. Die Hamburger „Jesus Freaks“ haben „enormen Zulauf, denn bei ihnen ist alles anders“. Die 17jährige Kerstin von der internationalen Keuschheits-Bewegung „Wahre Liebe wartet“ empfand einmal starke Gefühle für einen Jungen. Aber dann „prüfte ich mich vor Gott und erkannte, daß es nicht geht“.

Von Buddha bis zu den „Backstreet Boys“, von Kirche bis zur „Kelly Family“, von Sekten bis zur Seelsorge bei Dr. Sommer – „die Jugendzeitschrift ‚Bravo‘ enthält religiöse Elemente in einer erstaunlichen Vielzahl und Bandbreite“, hat der evangelische Theologe und Publizist Heiko Trimpel bei der Analyse von 367 Ausgaben der größten Jugendzeitschrift Europas im Erscheinungszeitraum von 1990 bis 1996 festgestellt. Bei seiner zunächst scheinbar „wenig aussichtsreichen Suche“ nach Religion und Religiosität in dem Zentralorgan der 10–16jährigen in Deutschland kommt Trimpel zu dem Ergebnis, daß „Religion ganz selbstverständlich zum Themenspektrum der ‚Bravo‘ gehört“. Seine spannende, sehr flüssig und unterhaltsam geschriebene Analyse gliedert der Theologe in die sieben Kapitel „Kirche“, „Religion und Sexualität“, „Fremde Religionen“, „Sekten“, „Okkultismus“, „Stars“ und „Musik“. Dabei verkennt er keineswegs die Gefahr der subjektiven Überinterpretation des lediglich „latent zwischen den Zeilen Stehenden“ und hält die Leser ausdrücklich dazu an, jeweils selbst zu beurteilen, ob das Identifizieren und Bewerten religiöser Elemente in der „Bravo“ gelungen ist. Allerdings kann man Trimpels Schlußfolgerungen überwiegend tatsächlich nur zustimmen. Vor allem, wenn man um die nichts dem Zufall überlassende Akribie weiß, mit der das 1,4 Millionen-Auflage-Blatt von einer

erfahrenen Redaktion altgedienter „Berufsjugendlicher“ jede Woche aufs neue auf nahezu hundertprozentige Abschöpfung der Zielgruppe getrimmt wird.

Zu einer echten Gefahr wird nach Trimpels Auffassung die Diskrepanz zwischen der Zeitschriftenwelt von „Bravo“ und der Wirklichkeit, wenn es in sogenannten Foto-Love-Stories sowie in Kurzromanen und Reportagen um Sekten und Kultbewegungen geht. Trimpel: „Ihr primäres Ziel, die Aufklärung und Warnung vor Sekten, untergräbt die Zeitschrift selbst durch ihre klischeehafte Darstellungsweise. Vor allem die Schilderung fiktiver Sekten und ihrer guruartigen Führerfiguren wiegt den Leser eher in Sicherheit, als daß sie den subtilen Strategien von Psychokulten entgegenwirken könnte.“ Außerdem habe die „Bravo“ Probleme mit der Zitation des Fachvokabulars und mit dem korrekten Verständnis der Lehre. Auch die Warnungen der Teenie-Postille vor okkulten Praktiken wie Wahrsagen erscheine durch die Inszenierung geheimnisvoller Orakelbefragungen scheinheilig: „‚Bravo‘ warnt vor dem Spiel mit dem Feuer und liefert gleichzeitig die Spielregeln.“ Abschließend skizziert Trimpel eine Brücke von der religionswissenschaftlichen Analyse zu den religionspädagogischen Konsequenzen. Die Ergebnisse der Untersuchung zu Religion und Religiosität in der „Bravo“ legen es nach dem Verständnis des Theologen und Publizisten nahe, die Jugendzeitschrift ganz gezielt in den Schulunterricht einzubeziehen. Dabei beuge sich der Lehrer indes auf eine Gratwanderung zwischen Distanz und Nähe. Trimpel: „Unterliegt er dem Irrtum, er könne sich selbst wieder in seine Jugendzeit zurückversetzen und die Kluft zwischen Schüler und Lehrer überspringen, werden die Schüler dies sicherlich als An-

biederungsversuch ablehnen.“ Außer-
dem mache die Auseinandersetzung mit
„Bravo“ deutlich, daß Religiosität Ju-
gendlicher vor allem eines bedarf: „ernst
genommen zu werden“. Der Halbbil-
dung von „Bravo“ müsse die Religions-
pädagogik ihren eigenen Bildungsbegriff
entgegensetzen.

Bernd Harder, Augsburg

**Friso Melzer, Jesus Christus, der Erlöser
der Welt. Erkenntnisse und Zeugnisse
aus 60 Jahren missionarischer Dienste
in Indien, Württemberg und anderswo,**
*Verlag für Kultur und Wissenschaft,
Bonn 1995, 160 Seiten, 39,80 DM.*

Der vorliegende Sammelband bietet ei-
nen Querschnitt durch das literarische
Lebenswerk von Friso Melzer (geb.
1907), konzentriert vor allem auf mis-
sionstheologische Fragestellungen. Bio-
graphischer Hintergrund der Überlegun-
gen Melzers ist insbesondere sein Auf-
enthalt in Indien (1935–1940), der zur
Begegnung mit indischer Religiosität
führte, auf die eine Reihe von Beiträgen
bezogen sind (u. a. „Sanskrit oder Ma-
layalam?“ „Maarga als Suche-Weg“ „Ist
Jesus ein Avataara?“). Die ersten neun
Beiträge, die unter dem Stichwort „Er-
kenntnisse“ zusammengefaßt sind, ge-
hören zu dem Bemühen des Verfassers,
„eine Kultur- und Geisteswissenschaft in
der Christusunachfolge“ zu suchen. Der
zweite Teil „Zeugnisse“ ist auf die
missionarische Dimension christlichen
Glaubens ausgerichtet. Die Beiträge ste-
hen ansonsten jeweils für sich, kommen
zeitlich aus sehr verschiedenen Phasen
der Lebensgeschichte Melzers und do-
kumentieren die Vielfalt der Wahrneh-
mungen und Herausforderungen, denen
der Verfasser sich zu stellen bereit war.
Angesichts der Aktualität des interreli-

giösen Dialoges dürfte einzelnen Beiträ-
gen besonderes Interesse zukommen.
Am Ende des ersten und zu Beginn des
zweiten Teils stehen zwei Aufsätze, die
deutlich machen, inwiefern sich Melzer
mit seinen Anliegen dem Missionstheo-
logen Karl Hartenstein und dem Tübinger
Systematischen Theologen Karl
Heim verpflichtet weiß, und welche Re-
levanz er diesen für Theologie und Mis-
sionswissenschaft beimißt. Melzer ist
darum bemüht, beide Anliegen mitein-
ander zu verbinden: die Offenheit, an-
deren Religionen lernbereit zu begegnen,
und christliche Glaubensgewißheit, zu
der die Betonung der Bekehrung zu
Christus bzw. die Christusunachfolge ge-
hören, wobei der Zusammenhang zwi-
schen Sprache, Religion und Erkenntnis
in seinen Ausführungen besondere Be-
achtung findet. Das Buch enthält für das
Wirken des Verfassers charakteristische
Beiträge und eröffnet einen aufschluß-
reichen und gewinnbringenden Einblick
in Gestalt und Inhalt seines Denkens.

hp

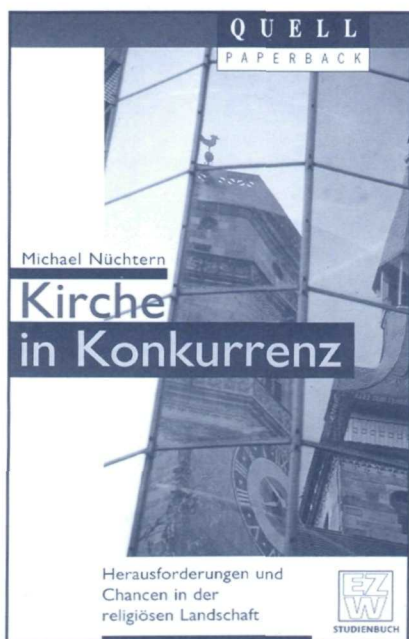
AUTOREN

Heiko Ehrhardt, geb. 1962, Studium der Ev.
Theologie in Bonn, Tübingen, Münster und Mar-
burg. Von 1990–94 Vikariat und Hilfsdienst in
der Rheinischen Kirche, seit 1994 Pastor im Son-
derdienst für die seelsorg. Betreuung von ca. 150
verhaltensauffälligen Kindern/Jugendlichen im
Ev. Kinder- und Jugendheim Oberbieber/Neu-
wied. Intensive Beschäftigung mit Fragen zur
theol. Reflexion von Jugendkultur.

Bernd Harder, Publizist, Augsburg. Vgl. MD
1/1997.

Jürgen Wüst, promov. Politikwissenschaftler,
geb. 1965, Studium der Politischen Wissenschaft,
Germanistik und Ev. Theologie in Heidelberg,
tätig am Institut für Organisationskommunikation
(IFOK) in Bensheim. Veröffentlichungen u. a. zu
Kleinparteien, Menschenrechtsorganisationen
und evangelikalen Gruppierungen.

Was hat die Kirche noch zu bieten?



Michael Nüchtern
Kirche in Konkurrenz
Herausforderungen und Chancen
in der religiösen Landschaft
168 Seiten
DM 29,80/öS 218,-/sFr 27,50
ISBN 3-7918-3451-7

Der religiöse Markt floriert, Kirche hat längst Konkurrenz. Wie reagiert sie darauf? Verfällt sie in Resignation oder geht sie in die Offensive? Michael Nüchtern gibt Beispiele dafür, wie kirchliche Arbeit vor Ort so gestaltet werden kann, daß sie für die Menschen wieder attraktiver wird.



Quell Verlag
Furtbachstraße 12 A
70178 Stuttgart